

Christ und Rechtspopulist  
Trotz Hassbotschaften ist  
Jair M. Bolsonaro Favorit  
bei der Präsidentenwahl in  
Brasilien. HINTERGRUND 4



Foto: Manuel Zingg

Riskantes Experiment  
Die Selbstbestimmungsini-  
tiative setze viel aufs Spiel,  
sagt Bundesrätin Simonetta  
Sommaruga. DEBATTE 3

«zVisite»  
Priesterin, Vorbeterin:  
die interreligiöse Zeitung  
zur Rolle der Frau in den  
Religionen. BEILAGE 15-22

Kirchgemeinden  
Infos aus Ihrer Kirche-  
gemeinde enthält der zweite  
Band oder die separate  
Gemeindebeilage. BEILAGE

# reformiert.

Die evangelisch-  
reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 20/November 2018  
www.reformiert.info

## Jetzt macht die Ethik bereits im Kindergarten Schule

**Bildung** Ein schimmliges Joghurt kann man durchaus philosophisch betrachten: Wie das geht, lernen Schülerinnen und Schüler im Ethik-Unterricht. Dieser ist mit dem Lehrplan 21 neuer Pflichtstoff.

Auf dem Fussballfeld stehen sich bärtige Männer gegenüber. Angesprochen sind sie nicht etwa mit Shaquiri oder Frei, sondern mit Namen wie Platon und Leibniz. Es ist Donnerstagnachmittag, 15.30 Uhr. Mit der lustigen filmischen Einspielung stimmt Lehrer André Kunz seine Schülerinnen und Schüler auf Denksport und damit auf die wöchentliche Ethik-Lektion ein.

Philosophieren, Werte und Normen reflektieren und hinterfragen, Entscheidungen verantworten und begründen: Ethik ist mit der Einführung des Lehrplans 21 in Deutschschweizer Kantonen neuer Pflichtstoff an der Volksschule – genau wie Mathematik oder Deutsch.

### Ethik im Kühlschrank

Heute ergründen die Fünftklässler aus der Zürcher Gemeinde Küsnacht den Satz «panta rhei». Was könnte es bedeuten, dass alles fliesst? Und warum kann man nicht zweimal in denselben Fluss steigen, wie der

griechische Philosoph Heraklit einst behauptete? Solche tief sinnigen Fragen sind auch Grundfragen des Lebens und der Welt. Im Lehrplan 21 ist Ethik darum als Kompetenz definiert. Wie die Kantone die Ziele erreichen, bleibt ihnen überlassen. Viele integrieren den Bereich auf der Primarstufe im grossen Sammelbuch «Natur, Mensch, Gesellschaft».

Zürich hingegen weist Ethik neu explizit in der Stundentafel aus. Das Fach «Religion und Kultur» wurde um die Perspektive Ethik ergänzt und heisst für Primarschüler jetzt «Religionen, Kulturen, Ethik». Um seine Bedeutung zu unterstreichen, soll 2020/21 ein eigenes Lehrmittel vorliegen. «Schauplatz Ethik» vom Zürcher Lehrmittelverlag wird derzeit in 40 Schulklassen – darunter auch in Küsnacht – erprobt.

Neben den philosophischen Fragen finden sich im stufenübergreifenden Lehrmittel deutliche Bezüge zum Alltag. Was geschieht mit Dingen, deren Datum abgelaufen ist?

So schlägt der «Schauplatz Kühlschrank» als einer von verschiedenen Schauplätzen eine Brücke zu Heraklit: Alles ist vergänglich, alles fliesst. Ein schimmliges Joghurt kann so durchaus zu einer philosophischen Betrachtung verleiten. Oder, wie Kunz sagt: «Die Kinder lernen, dass alles zusammenhängt.»

Ethik ist überall. Wenn es im Sport um Fairplay geht. Oder in der Geografie um Landnutzung. Somit ist es ein typisches Querschnittsthema. Eine ausdrückliche Nennung im Stundenplan findet Eva Ebel, Professorin für Religionspädagogik am Institut Unterstrass an der PH Zürich, dennoch sinnvoll. «Damit ist garantiert, dass der in einer pluralistischen Gesellschaft wichtige Aspekt auch behandelt wird.» Das neue Lehrmittel sieht sie als wichtigen Beitrag zur Transparenz. Es wird klar, worum es geht: Nicht um die Vermittlung einer bestimmten Moralvorstellung, sondern um Kompetenzen im philosophischen

Nachdenken und ethischen Urteilen. Ethik schärfe das Bewusstsein, weshalb andere aus guten Gründen die Dinge anders beurteilen.

Eva Ebel hält fest: «Zum ersten Mal existiert jetzt ein verbindlicher und auch vollständiger Lehrgang in Ethik, vom Kindergarten bis zum Ende der Oberstufe.» Selbstwahrnehmung oder Grunderfahrungen wie zum Beispiel Angst und Freundschaft gehören genauso in den Bereich der Ethik wie die grossen Fragen der Philosophie.

### Das Blatt am Baum

Und wie ist es denn nun mit dem ewigen Fliessen? Lya kommt das Kursschiff «Panta Rhei» auf dem Zürichsee in den Sinn. Janis geht einen Gedanken weiter: «Wenn ein Blatt vom Baum fällt, ist es nicht mehr dasselbe, wie es noch am Baum war.» Lehrer Kunz stimmt dem Elfjährigen zu und macht deutlich, dass «gleich» eben nicht «identisch» ist.

Sandra Hohendahl-Tesch

Kommentar

## Die Neugier auch in der Schule wachhalten

Kinder haben viele Fragen an die Welt. Tut es der Blume weh, wenn ich sie pflücke? Oder: Warum muss ich Sachen teilen, die mir gehören? Es ist wichtig, diese Neugier auch in der Schule mit ihrem grossen Leistungsdruck aufrechtzuerhalten. Durch das gemeinsame Erörtern von philosophischen und ethischen Fragen werden Kinder ernst genommen und zum selbstständigen Denken ermuntert. Sie lernen, Normen und Werte zu hinterfragen. Aber auch, das eigene Handeln kritisch zu beurteilen. Achtsamkeit und Mitgefühl werden geschult. Das sind Kompetenzen, ohne die eine Gesellschaft nicht funktionieren kann.



Sandra Hohendahl-Tesch  
«reformiert.»-Redaktorin  
in Zürich

### DOSSIER: Kinderzirkus

## Manege frei für die Kinder aus der kleinen Stadt

«Wenn der Zirkus kommt in unsre kleine Stadt, dann gibt es Tag und Nacht so viel zu sehn.» Diese Zeilen aus dem alten Schlager von Rita Pavone bringen es auf den Punkt: Zirkus ist eine bunte, anregende Welt, die den Alltag auf den Kopf stellt. Den Alltag, der für manche Menschen besonders trist ist wie zum Beispiel für sozial benachteiligte Kinder.

### Grenzen sprengen

Hier hakt der Schweizer Kinderzirkus Lollypop ein. Das Unternehmen, das vor allem an Schweizer Schulen tätig ist, reist einmal im Jahr auch nach Südosteuropa. Heuer gastierte der Zirkus in der serbischen Kleinstadt Šid, wo er mit Kindern aus Flüchtlingslagern und aus der Stadt ein Programm auf die Beine stellte. Ob arm oder bessergestellt: Kinder kamen sich näher, denn in der Manege spielt die soziale Herkunft keine Rolle. heb



Bald gilt es ernst: Der Roma-Bub Mihajlo (links) trägt für seinen Auftritt im Zirkus Lollypop aufgeschminkte Blitze im Gesicht.

Foto: Saša Čolić

## Nothilfe für die Insel Sulawesi nach Tsunami

**Naturkatastrophe** Das kirchliche Hilfswerk Heks hat eine halbe Million Franken für die indonesische Insel Sulawesi bewilligt. Ende September hatte ein Erdbeben einen Tsunami ausgelöst, der entlang der Küste verheerende Verwüstungen angerichtet hatte. Über 1200 Menschen starben. Unzählige Einwohnerinnen und Einwohner verloren ihr Hab und Gut. Heks beauftragte indonesische Partnerorganisationen mit der Soforthilfe. fmr

## Staatsbeiträge für die Kirchen unverändert

**Politik** Für die Jahre 2020 bis 2025 beantragt der Regierungsrat einen Rahmenkredit von 300 Millionen Franken, die vor allem der reformierten und der katholischen Kirche zugutekommen. Damit blieben die Staatsbeiträge für die gesamtgesellschaftlichen Leistungen der Kirchen unverändert. Geld erhalten auch die Christkatholische Kirchengemeinde, die Israelitische Cultusgemeinde sowie die Jüdische Liberale Gemeinde. Über den Kredit entscheidet der Kantonsrat. fmr

## Jesuitenpater vom Vatikan abgestraft

**Bildung** Deutlich gewählt ist Ansgar Wucherpfennig zwar. Dennoch verweigert der Vatikan dem Rektor der Theologisch-philosophischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main die dritte Amtszeit. Der Jesuitenpater fordert die Anerkennung der gleichgeschlechtlichen Liebe durch die katholische Kirche und befürwortet die Segnung homosexueller Paare. Jesuiten-Provinal Johannes Siebner stützt seinen Rektor und ist vom Verdikt aus Rom «befremdet». fmr

## Rettungsschiff soll unter Schweizer Flagge

**Migration** Dem Bundesrat wurde eine Petition mit 27 000 Unterschriften übergeben, die verlangt, dass das Schiff Aquarius, das im Mittelmeer Flüchtlinge aus Seenot rettet, unter Schweizer Flagge kommt. Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche, Kultur, Wissenschaft, Politik und Diplomatie hatten der Regierung zuvor einen Brief mit der gleichen Forderung geschickt. Das private Rettungsschiff ankert vor Marseille und sucht einen Flaggenstaat, weil ihm Panama seine Flagge entzogen hatte. fmr

### Auch das noch

## Gassenmönch Beno ist jetzt auch reformiert

**Konfirmation** In der Franziskanerkutte zog Bruder Beno einst durch die Zürcher Langstrasse und kümmernte sich um Obdachlose. Heute lebt Beno Kehl (52) mit seiner Frau und seinen Kindern im Thurgau. Das reformierte Sirnach verpflichtete ihn als Seelsorger. Er liess sich konfirmieren, um «ein vollwertiges Mitglied der evangelischen Kirche» zu werden, schreibt der «Tages-Anzeiger». Katholisch bleibt Kehl trotzdem. Grenzen haben ihn seit jeher nur insofern interessiert, als dass er sie überwinden wollte. fmr



Konfliktforscher Kunaal Sharma berät auch Regierungen und internationale Organisationen.

Foto: Daniel Winkler

# Er will verstehen, wie Hass entsteht

**Forschung** Der ETH-Politologe Kunaal Sharma untersucht die Rolle von Religion in Konflikten. Aktuell nimmt er den Dissens zwischen Regierung und Kirche in der italienischen Flüchtlingspolitik unter die Lupe.

Für seine Forschung bewegt sich Kunaal Sharma schon mal auf gefährlichem Terrain. Etwa für seine Doktorarbeit über die Gewalt zwischen Sunniten und Schiiten in Nordindien und die Rolle von Imamen im Konflikt. Er konfrontierte Jugendliche mit Friedensbotschaften von religiösen Führern und untersuchte deren Wirkung. Doch nur die sunnitische Mehrheit liess sich zu mehr Toleranz bewegen. Die schiitische Minderheit hatte Angst, mit einer friedlichen Haltung noch verletzlicher zu werden.

### Das Puzzle zusammensetzen

In Rom, wo Kunaal Sharma kürzlich war, ging es nicht um Extremismus. Italien ist Teil eines neuen Projekts des 30-jährigen ETH-Fellows. Sharma will den Konflikt zwischen der römisch-katholischen Kirche und der rechtsgerichteten Regierung von Lega und Cinque Stelle im Umgang mit Migrant\*innen analysieren.

Denn während sich Papst Franziskus dezidiert an die Seite der Flüchtlinge stellt, setzt die Regierung auf Abschottung.

«Auch die Kirche ist gespalten», sagt der amerikanische Forscher. Gewisse Bischöfe und vor allem Priester an der Basis würden die Botschaft von Franziskus nur lau oder gar nicht mittragen, während sich andere in ihrer Gemeinde für die Flüchtlinge starkmachten.

Der Politologe hat in Rom mit römisch-katholischen Würdenträgern, Vatikanekennern, Ordensleuten, Journalisten und Politikern Gespräche geführt. So fängt jedes seiner Projekte an: Als Erstes das Terrain erkunden. Wenn die Forschungslinien festgelegt sind und es darum geht, Hunderte von Umfragen zu machen, arbeitet Sharma meist mit einem Team vor Ort zusammen. «Nach und nach setzen wir das Puzzle zusammen», sagt er. Mögliche Fragen in Italien sind für

ihn, wie sehr die politische Einstellung der Gläubigen die Haltung des Priesters beeinflusst und ob unter Franziskus eingesetzte Bischöfe flüchtlingsfreundlicher sind.

Nebst Italien sind auch Indien und die USA Teil seines neuen Projekts über Religion, Politik und Extremismus. In Indien regiert seit gut vier Jahren die hindunationalistische

**«Wir könnten viel toleranter sein, wenn wir unsere Komfortzone verlassen.»**

Kunaal Sharma  
Politologe

## Pedro Lenz predigt auf Zwinglis Kanzel

**Gottesdienst** Schriftsteller Pedro Lenz predigt am 11. November im Zürcher Grossmünster. Die Bibel inspiriert auch sein literarisches Schreiben.

Die Bibel steht bei Pedro Lenz nicht einfach nur im Bücherregal. «Ich nehme sie oft hervor.» Zuweilen erkennt der Schriftsteller erst im Rückblick, dass die Bibel eine Inspirationsquelle für das eigene Schreiben war. So schwingt im Erfolgsroman «Der Goalie bin ig» die Frage nach dem Sündenbock mit: Wie kann jemand Schuld auf sich nehmen, um andere davon zu befreien?

Theologie sei für ihn «mehr als ein Hobby», sagt Lenz. Und schiebt nach, dass er sich mit Predigten auf dünnes Eis gebe, «indem ich theo-

logisch argumentiere». Auf Einladung von Pfarrer Christoph Sigris, den er am Sechseläuten kennengelernt hat, predigt er am 11. November im Grossmünster um 10 Uhr.

### Vom Gewicht der Worte

Pedro Lenz (53) wuchs in Langenthal auf und holte nach einer Maurerlehre die Matur nach. Einige Jahre war er auch Jugendarbeiter der katholischen Kirche. Seit 17 Jahren arbeitet er als Schriftsteller. Neben vielen anderen Auszeichnungen erhielt er 2015 den Schweizer Klein-

kunstpreis und 2011 für «Der Goalie bin ig» den Schillerpreis. Lenz lebt in Olten und ist dort Mitbetreiber des Restaurants Flügelrad.

Lenz ist als Katholik in einem reformierten Umfeld aufgewachsen. «Die katholische Herkunft hat mich geprägt, zugleich fühle ich mich dem Protestantismus nah.» So setzt er sich mit dem Werk des Zürcher Theologen Leonhard Ragaz (1868–1945) auseinander, der die religiös-soziale Bewegung begründete.

Dass er im Grossmünster auf die Kanzel steigen darf, sei «eine grosszügige Geste der Protestanten», sagt Lenz, der über Sprüche 18,21 predigen wird: «Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge, und wer sie liebevoll gebraucht, nährt sich von ihrer Frucht.» Der Satz werde oft gutschweizerisch als Aufforderung interpretiert, vorsichtig zu sein und im Zweifelsfall zu schweigen. Doch es sei hier auch vom Leben die Rede. «Schweige ich, mag das für mich be-

Kunaal Sharma, 30

Der amerikanische Politikwissenschaftler hat an der Columbia University in New York dissertiert und arbeitet seit Herbst 2017 mit einem Fellowship-Stipendium am Institut für Konfliktforschung der ETH in Zürich. Dort wird in einer internationalen Gruppe unter der Leitung von Lars-Erik Cederman unter anderem zu Ursachen von Kriegen, Nationalismus und Demokratisierung geforscht.

tische «Bharatiya Janata Part (BJP)» Einige ihrer Exponenten befeuern mehr oder weniger offen die Hassparolen hinduistischer Extremisten. Seither kommt es in Indien immer wieder zu Gewalttaten an Andersgläubigen.

Sharma konzentriert sich in seiner Forschung auf die Muslime als Opfer. Und zwar in Uttar Pradesh, dem bevölkerungsreichsten Bundesstaat in Indien. Dort steht seit einem Jahr der Hindupriester Yogi Adityanath an der Spitze der Regierung, der bekannt dafür ist, unverblümt gegen Muslime zu hetzen.

«Ich will herausfinden, warum einige Hindupriester Hassbotschaften predigen und andere nicht, warum es in gewissen Städten zur Gewalt gegen Muslime kommt und in andern nicht, erklärt Sharma. In den USA wird der Fokus auf den evangelikalischen Christen liegen, die unter Trump tief gespalten sind.

Damit die Erkenntnisse der Konfliktforschung nicht im akademischen Elfenbeinturm bleiben, ist Sharma oft unterwegs. Er hält Vorträge vor Regierungsstellen, internationalen Organisationen und NGOs, in der Hoffnung, konkrete Friedensprojekte zu befördern.

### Hinduistisch geprägt

Sharma ist Hindu. Das sei Teil seiner Identität, sagt der Politologe. Auch wenn er nicht in den Tempel gehe, nicht wirklich religiös sei, gebe es Sitten, die er befolge.

Hinter dem Interesse des Forschers steht auch eine persönliche Motivation. «Sogar in modernen, ökonomisch gutgestellten Gesellschaften kann die Religionsfrage Beziehungen beeinträchtigen», sagt Sharma. Auf seinen Reisen hat er gesehen, wohin das unter schwierigen Bedingungen letztlich führt. «Ich bin überzeugt, dass wir viel toleranter sein könnten, wenn wir bereit sind, unsere persönliche Komfortzone von Gewohnheiten zu verlassen.» Christa Amstutz

quem sein, nicht aber für Mitmenschen, die mein Wort nötig haben.» Eine gute Predigt sei stets eine Herausforderung, sagt Lenz. Für ihn. Und für die Gemeinde. Felix Reich



Autor Pedro Lenz.

Foto: Daniel Rihs

# «Wir würden unseren eigenen Erfolg gefährden»

**Abstimmung** Am 25. November wird über die Selbstbestimmungsinitiative abgestimmt. Bundesrätin Simonetta Sommaruga spricht mit «reformiert.» über Freihandel, Menschenrechte und die Kirche.

**Die Selbstbestimmungsinitiative will, dass die Verfassung gegenüber dem Völkerrecht immer Vorrang hat. Was ändert sich, wenn sie an der Urne eine Mehrheit findet?**

Simonetta Sommaruga: Die Schweiz würde internationale Abkommen leichtfertig aufs Spiel setzen. Dazu gehören Verträge wie die Bilateralen mit der EU, Freihandelsabkommen oder die Menschenrechtskonvention. Die Initiative verlangt, dass die Schweiz bei jedem Widerspruch zwischen der Verfassung und einem internationalen Vertrag das betreffende Abkommen neu verhandelt und nötigenfalls kündigt. Das ist ein hoch riskantes Experiment, das wir uns ersparen sollten. Denn es gefährdet unsere Stabilität und Verlässlichkeit.

**Hat die Schweiz wirklich unzählige Verträge unterzeichnet, die der Verfassung widersprechen?**

Die Initiative gilt ja vor allem für die Zukunft. Wir können deshalb heute noch gar nicht wissen, wie viele Konfliktfälle es geben wird. Zudem hat die Vorlage eine Rückwirkungsklausel. Das könnte dazu führen, dass nach einer Annahme sämtliche Verträge nach möglichen Widersprüchen zur Verfassung durchforstet würden. Würde sich beispielsweise herausstellen, dass eine Bestimmung der Verfassung dem Recht der Welthandelsorganisation WTO widerspricht, müsste die Schweiz den Vertrag mit allen 163 Mitgliedern der WTO neu verhandeln und wenn nötig kündigen.

**Sie fürchten also, dass schlafende Hunde geweckt werden?**

Das kann man so sagen. Es würde ein endloses innenpolitisches Hickhack darüber geben, in welchen Fällen unsere Verfassung einem Vertrag widerspricht oder nicht. Diese Diskussion hat ja schon angefangen. Von einzelnen Befürwortern hört man zum Beispiel, dass es bereits heute Widersprüche mit der Menschenrechtskonvention gebe.

**Der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse warnt, dass die Initiative bis zu 600 Verträge gefährde. Ist das nicht allzu alarmistisch?**

Es ist verständlich, dass unsere Unternehmen aufzeigen, wie wichtig internationale Verträge für unser Land sind und dass sie sich deshalb gegen die Initiative wehren. Der Schweiz geht es ja gut. Das politische System ist stabil, die Arbeitslosenquote sehr tief. Mit der Selbstbestimmungsinitiative wäre die Schweiz keine verlässliche Vertragspartnerin mehr und würde ihren eigenen Erfolg gefährden.

**Aber heute besteht doch die Gefahr, dass Volksinitiativen nicht umgesetzt werden, weil sich die Gerichte auf internationales Recht berufen.**

Wenn es zwischen einem internationalen Vertrag und einer angenommenen Volksinitiative einen Konflikt gibt, dürfen wir etwas nicht vergessen: Auch internationale Verträge sind demokratisch legitimiert. Die Bevölkerung hat zum Beispiel die Bilateralen Verträge mit der EU mehrfach bestätigt. Gibt es einen solchen Konflikt, versucht das Par-



Zuweilen froh um die Kirche als Gegenüber: Bundesrätin Simonetta Sommaruga im Bundeshaus West. Foto: Manuel Zingg

**«Die Menschenrechte sind zwar in der Verfassung verankert, doch jedes Land hat blinde Flecken.»**

Simonetta Sommaruga  
Bundesrätin, SP

lament heute beides unter einen Hut zu bringen. Mit der Initiative ginge das nicht mehr. Pragmatische Lösungen und Kompromisse würden unmöglich. Stattdessen müsste die Schweiz Verträge brechen, neu verhandeln und kündigen. In einer Zeit, in der Staaten zunehmend ihre Interessen mit Macht durchsetzen wollen, sollte die Schweiz besser auf vertraglich abgesicherte Beziehungen zu anderen Staaten setzen, statt sich vom internationalen Recht abzuwenden.

**Gegner warnen, die Initiative gefährde die Menschenrechte. Sollte die Verfassung nicht zum Schutz der Menschenrechte ausreichen?**

Natürlich sind die Menschenrechte in der Bundesverfassung verankert. Aber jedes Land hat blinde Flecken. Die Anliegen der Asbestopfer zum

Beispiel wurden in der Schweiz lange nicht ernst genommen. Erst ein Urteil des Gerichtshofs für Menschenrechte führte zur Entschädigung für die Betroffenen und ihre Angehörigen. Genau für solche Fälle brauchen wir den Gerichtshof in Strassburg. Er macht uns auf etwas aufmerksam, das wir selbst übersehen haben. Ich finde es höchst bedenklich, dass die Initianten den internationalen Schutz der Menschenrechte schwächen wollen.

**Ist es nur eine Frage der Zeit, bis das vom Volk gewollte Minarettverbot vom Menschenrechtsgerichtshof kassiert wird, weil er die Religionsfreiheit höher gewichtet?**

Zu einem Minarettverbot hat sich der Gerichtshof noch nie geäußert. Er hat aber gezeigt, dass er nationales Recht durchaus hoch gewichtet.

Er hat zum Beispiel das Burkaverbot in Frankreich gestützt und festgehalten, es verstosse nicht gegen die Menschenrechtskonvention.

**Viele kirchliche Organisationen und Hilfswerke haben sich einem Nein-Komitee angeschlossen.**

Dieses Engagement ist sehr wichtig. Denn die SVP-Initiative wirft auch die Frage auf, ob wir weiterhin bereit sind, die Rechte der Schwächsten zu schützen. Sie kommt juristisch und abstrakt daher, aber ihre Auswirkungen sind handfest. Es geht um das Zusammenleben mit anderen Staaten und in unserem Land. Das haben die kirchlichen und über 100 weiteren Organisationen erkannt, die sich für ein Nein zur Vorlage einsetzen.

**Sind Sie enttäuscht, dass der Kirchenbund keine Parole gefasst hat?**

Jede Organisation weiss am besten, zu welchen politischen Fragen sie in welcher Form Stellung bezieht, damit sie verstanden wird. Ich habe jedenfalls zur Kenntnis genommen, dass sich der Kirchenbund mit der Initiative auseinandergesetzt hat und zu einer sehr kritischen Einschätzung gekommen ist.

**Die Kirchen kritisierten wiederholt die vom Bundesrat beabsichtigte Lockerung der Regeln für Waffenexporte. Stört es Sie, wenn sich die Kirche in die Politik einmischt?**

Nein, im Gegenteil. In der Schweiz kann die Bevölkerung politisch mitbestimmen. Das ist eine riesige Chance und eine grosse Verantwortung. Um sie wahrnehmen zu können, brauchen die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger Orientierung. Hier spielt die Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle – und damit auch die Kirchen.

**In welchen Momenten Ihrer politischen Arbeit waren Sie froh um dieses kirchliche Gegenüber?**

Ich erinnere mich gut an die Asylgesetzrevision von 2016. Mit der Vorlage haben wir die Asylverfahren massiv beschleunigt. Wir haben aber auch den Rechtsschutz gestärkt: Asylsuchende erhalten einen Rechtsvertreter, der sie in einer schwierigen Situation unterstützt. Die Kirchen haben diese starke Geste erkannt und die Revision befürwortet. Das war hilfreich und wichtig. Auch die Bevölkerung stimmte der Revision dann ja mit grosser Mehrheit zu. Interview: Felix Reich

**Im Zweifelsfall immer für die Verfassung**

Die Selbstbestimmungsinitiative der SVP soll verhindern, dass Volksentscheide mit Verweis auf völkerrechtliche Verträge vom Parlament verwässert oder von Gerichten umgangen werden. Sie verpflichtet Bund und Kantone, «keine völkerrechtlichen Verpflichtungen» einzugehen, die der Verfassung widersprechen. Bei Konflikten sollen Verträge an die als «oberste Rechtsquelle» geltende Verfassung angepasst werden, «nötigenfalls durch Kündigung». Ausgenommen bleiben «die zwingenden Bestimmungen des Völkerrechts». Die SVP beruft sich in ihrer Kritik an der Rechtsprechung auf einen Entscheid des Bundesgerichts von 2012. Die Lausanner Richter hatten damals verhindert, dass ein Mazedonier ausgewechselt werden konnte. Sie verwiesen im Urteil auf die Menschenrechtskonvention, obwohl das Volk 2010 der Ausschaffungsinizative zugestimmt hatte.

Streitgespräch: [reformiert.info/sbi](http://reformiert.info/sbi)

# Der fromme Christ mit der Hassbotschaft

**Politik** Rechtspopulist Jair M. Bolsonaro hat gute Chancen, am 28. Oktober Präsident Brasiliens zu werden. Mit Schwulenhatz und Lebensschutz versucht er, im evangelikalen Lager zu punkten.

Jair M. Bolsonaro hat es geschafft: Der einstige Hinterbänkler in Brasiliens Kongress steht kurz davor, Präsident des krisengeschüttelten Landes mit mehr als 200 Millionen Einwohnern zu werden. Das «M» in der Mitte seines Namens steht für Messias. Und der M-Faktor hat gewirkt. Mit 46 Prozent der Stimmen hat er im ersten Wahlgang das absolute Mehr nur knapp verfehlt – am 28. Oktober ist Stichwahl.

**Im Jordan getauft**

Am religiös aufgeladenen M-Faktor hat Bolsonaro gearbeitet. 2016 liess er sich von einem prominenten Pfingstprediger im Jordan an der Taufstelle Jesu im Büssergewand taufen. Medienwirksam besucht er mit seiner Frau die Gottesdienste einer Pfingstgemeinde und seine Wahlkampfpapare lautet «Brasilien über alles. Gott über jedem».

Der Politiker, der auf christliche Werte setzt, ist kein Mann der milden Worte. Vulgär und sexistisch spricht er über Frauen. Unrühmliche Berühmtheit erlangte sein Spruch gegenüber einer Abgeordneten, sie sei zu hässlich, um vergewaltigt zu werden. Über Indigene und Afrobrasilianer spricht er mit rassistischer Rhetorik. Sein Hass gegen Homosexuellen ist extrem. Ein Muster seiner Homophobie: «Lieber habe ich einen toten Sohn als einen schwulen».

**Der Sender des Bischofs**

«Mit moralischen Fragen zu Abtreibung und Homosexualität hat er die pfingstlerische und evangelikale Wählerschaft mobilisiert», analysiert der Schweizer Theologe Rudolf von Sinner, der seit 15 Jahren an der Theologischen Hochschule «Faculdades EST» im brasilianischen



Ist Jair M. Bolsonaro bald Brasiliens Präsident? Foto: J. Moraes/wikimedia commons

São Leopoldo Professor ist. 60 Prozent der evangelikalen Stimmen gewann Bolsonaro im ersten Wahlgang. Insgesamt machen die zahlenmässig rasch wachsenden Evan-

## «Mit Moralfragen mobilisiert Bolsonaro die Evangelikalen.»

Rudolf von Sinner  
Theologe der «Faculdades EST»

gelischen in der einstigen katholischen Hochburg Brasilien fast ein Drittel der Bevölkerung aus. Damit seien sie «nicht mehr ein Zünglein an der Waage, sondern eine gewichtige Zunge», sagt Sinner. Laut Schätzungen ist ein grosser Teil von ihnen evangelikal, total ein Viertel der Bevölkerung.

Vor allem die pfingstlerischen Grosskirchen machen für Bolsonaro mobil. Lange galt bei den Pfingstlern die Devise: «Gläubige mischen sich nicht in die Politik ein, sondern erwarten die Wiederkunft von Jesus Christus.» Heute dagegen wirbt Silas Malafaia, Pastor der Assembléia de Deus, der grössten Pfingstgemeinde der Welt mit schätzungsweise 25 Millionen Mitgliedern,

offiziell für Bolsonaro. Das Video vom Krankenbett des nach einer Messerattacke verletzten Kandidaten wurde 2,6 Millionen Mal auf Youtube angeklickt. «Soziale Medien mit all ihren Begleiterscheinungen waren im Wahlkampf sicher entscheidend», sagt denn auch von Sinner. So seien Fake News gezielt in Umlauf gebracht worden.

Erfolgreich unterstützt wurde der Favorit auf das Präsidentenamt vom Medienimperium der Neopfungstkirche Universal, das Bischof Edir Macedo mit Beiträgen seiner Anhänger aufbaute. Während die anderen Kandidaten ihre letzte Fernsehdebatte bestritten, führte Bolsonaro zur gleichen Zeit lieber ein Exklusiv-Interview auf dem Universal-Sender TV Record.

**Waffen für alle**

Warum der Rechtspopulist öffentliche Debatten scheut, erklärt Sinner mit einer mangelnden Dossierfestigkeit des Politikers und seiner Neigung, sich mit verbalen Ausrutschern zu blamieren. Der Rechtspopulist setzt mehr auf autoritären Stil und auf den Einbezug der Generäle in die Politik. Militarisierung und erleichterte Bewaffnung der Bevölkerung sollen dafür sorgen, dass die Mordrate von 64 000 Toten im letzten Jahr wieder sinkt.

Und dank der traditionellen Ehe will Bolsonaro «christliche Werte» wieder zur Richtschnur der brasilianischen Gesellschaft machen. «Was aber traditionelle Ehe bei dem drei Mal geschiedenen Kandidaten bedeuten soll, bleibt im Dunkeln», sagt Rudolf von Sinner. Delf Bucher

INSERATE

**Kontaktieren Sie uns, vielleicht können wir Ihnen helfen!**

Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

Zentralstr. 2  
Postfach 9768  
8036 Zürich-Wiedikon  
Tel. 044 492 39 90

BüDa info@bueda-zh.ch  
www.bueda-zh.ch

**Für mehr Freude im Leben: Lebensqualität spenden**

**STIFTUNG BRUNEGG**  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN  
SEKRETARIAT:  
T 055 254 10 20

Stiftung BRUNEGG | Brunegg 3 | Hombrechtikon  
www.stiftung-brunegg.ch  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

**In jeder Zürcherin steckt eine Helferin.**  
Helfen auch Sie.

Für bedürftige Menschen in Ihrer Region.  
Konto 80-2495-0, www.srk-zuerich.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz  
Kanton Zürich

**Weihnachten aus der Kartonschachtel**

Die Stiftung Pro Adelphos präsentiert eine besondere Weihnachtsgeschichte. Der Pantomimekünstler **Carlos Martinez** begleitet uns mit seinem typischen Humor und ganz ohne Maske, um die berührende Geschichte einer unverhofften Weihnachtsfreude inmitten von Armut und Kälte zu erleben. Nach dem Abend werden Sie mit einem Lächeln im Gesicht in die Adventszeit starten.

**Do 29. November 2018, 19.30**  
Bern, Theater am Käfigturm

**Fr 30. November 2018, 19.30**  
Basel, Forum Royal

**Sa 1. Dezember 2018, 19.30**  
Effretikon, Stadthausaal

Infos und Tickets unter  
proadelphos.ch/pantomime

**stiftung pro adelphos**  
aus Freude am Helfen

**Sehen Sie, was Ihre Spende für Gewaltopfer bewirkt.**

Dank Ihnen wächst der Frieden, zum Beispiel in Nigeria:  
www.mission-21.org/frieden  
PK 40-726233-2

**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel

## DOSSIER: *Kinderzirkus*



Plakat am Eingang des Sportzentrums.



Glückspflanze: die Čuvarkuća.



Die Akrobatiknummer mit Karola, Elia und Sheila.



Nach der Eröffnungsshow haben sich die Kinder und Jugendlichen entschieden, welches Kunststück sie lernen wollen. Elia leitet die Akrobatikgruppe.

Fotos: Saša Čolić

## Abtauchen in die Manege der Träume

Staunen, Lachen, Träumen – das ist der Dreitakt des Zirkus. Und seit über 20 Jahren die Mission des Churer Kinderzirkus Lollypop mit Karola Rühls, ihrer Tochter Sheila Bucher und Hans-Peter Dörig. Unterstützt von Freiwilligen und Praktikanten erarbeiten sie mit Schulkindern individuelle Programme. Einmal im Jahr gastieren sie auch in Südosteuropa, um benachteiligten Kindern dasselbe Abenteuer zu ermöglichen. Heuer reiste der Zirkus erstmals nach Serbien. In der Kleinstadt Sid warteten 40 Kinder auf die bunte Artistentruppe. Dabei freunden sich Mihajlo und Anna an; der Bub wächst im Roma-Quartier der Stadt auf, das Mädchen lebt in den USA.



Warten auf die Vorstellung des Zirkus Lollypop.



Mihajlo zu Hause: Die fünfköpfige Familie bewohnt zwei Räume ohne Heizung.

Fotos: Saša Čolić



Der verwahrloste Hinterhof dient als Spielplatz.



Mihajlo mit seiner Mutter und Geschwistern.



Balancieren auf einem Bein braucht Konzentration und Präzision.



Ein Kunststück einstudieren mit Sophia und Elia.



Aufwärmen für das Akrobatiktraining im Sportzentrum Partisan.



Vor der Aufführung erhält jedes Kind seine eigene Maske. Elia schminkt Mihajlo.



Anna gefallen die farbigen Blitze auf Mihajlos Gesicht.

Rauchschwaden hängen in der Luft. Tageslicht dringt schwach durch ein vergittertes Oberlicht. Es ist schwül. Der Abwart des Sportzentrums Partisan im serbischen Städtchen Šid sitzt mit ein paar Männern und Frauen um einen Tisch. Vor ihnen kleine Tässchen mit türkischem Kaffee. Sie diskutieren über den Zustand der Decke in der renovationsbedürftigen Turnhalle. «Hier ein Trapez aufzuhängen, das geht auf keinen Fall», sagt der Abwart. Doch ein Zirkus ohne Trapez ist kein Zirkus, finden Karola Rühns und Hans-Peter Dörig. Sie wollen versuchen, das Trapez an der Halterung der Turnringe zu befestigen.

#### Stadt der Gegensätze

Karola Rühns und Hans-Peter Dörig, genannt Hanspi, haben vor 24 Jahren in Chur den Zirkus Lollypop gegründet. Seither sind sie und ihr Zirkusteam das ganze Jahr über an Schulen und verschiedenen Institutionen in der Schweiz unterwegs. Finanziert werden sie durch Spenden. Einmal im Jahr fahren sie nach Südosteuropa. Die Reisekosten decken sie mit den Kollekten der Vorstellungen in der Schweiz. In den Balkanländern arbeiten sie mit Kindern aus den Armenvierteln. Dies gratis. «Eigentlich hätten wir genug Arbeit in der Schweiz», sagt Karola Rühns. Aber die Dankbarkeit in diesen Ländern sei so gross, dass sie die Einladungen – meist von den lokalen Kirchengemeinden – nicht ausschlagen wollen.

Diesen Juni führte sie eine Einladung der Initiative für Development and Cooperation (IDC) nach Serbien. IDC ist eine Nonprofit-Organisation, die sich seit Ende des Jugoslawien-Krieges für die Unterstützung und Integration von benachteiligten Menschen in Serbien einsetzt. Zentral in deren Arbeit ist, einheimische Jugendliche in serbischen Gemeinden für die Freiwilligenarbeit zu motivieren, sie für die Not der Menschen zu sensibilisieren und ihnen die Vielfalt der unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten als Bereicherung näher zu bringen. Zum Beispiel anhand des Projektes mit dem Zirkus Lollypop, der zum ersten Mal für vier Tage in Šid gastiert.

Šid ist ein kleines Städtchen im Osten Serbiens, fünfzehn Kilometer von der kroatischen Grenze entfernt. Die hübschen Cafés entlang der belebten Hauptstrasse könnten ebenso auch in Florenz oder Paris stehen. Junge Kellnerinnen balancieren Latte Macchiato und Limonade auf ihren Tablets.

#### Warten in den Lagern

Nebst der serbischen Mehrheit leben hier Kroaten, Slowenen, Mazedonier, Montenegriner, Bosniaken und Roma. Es gibt gepflegte Parkanlagen, Museen, eine Menge historischer Fundstätten und Hotels, die manchmal wochenlang von finanziell gut gestellten Flüchtlingen bewohnt sind. Sie warten hier auf eine Weiterreise.

Šid geriet 2015 in die Schlagzeilen, als das Nachbarland Ungarn im Norden von Serbien einen Grenzzaun errichtete. Tausende von Flüchtlingen wichen nach Süden aus und überquerten die Grenze via Kroatien nach Šid. Noch immer warten Männer, Frauen, Jugendliche, Familien in Zentren und Lagern auf ein Weiterkommen. Knapp die Hälfte der vierzig Kinder, die bei Lollypop mitmachen, kommen aus den Zentren, die anderen aus Šid, darunter Roma – wie der achtjährige Mihajlo. Er wohnt mit seiner Mutter und drei Geschwistern am Stadtrand von Šid.

#### Leben am Rand

Mihajlo sitzt am Boden in der ersten Reihe. Neben ihm Anna. Die beiden kennen sich nicht. Denn Anna kommt aus Chicago. Sie verbringt jedes Jahr ihre Sommerferien in Šid. Jetzt warten sie zusammen mit anderen Kindern auf die Eröffnungsvorstellung des Zirkus Lollypop. Danach dürfen sie sich aussuchen, welches Zirkuskunststück sie selber in den nächsten vier Tagen im Sportzentrum Partisan einstudieren möchten.

Karola Rühns setzt sich ans Elektropiano. Eine blaue Plane liegt am Boden: die Zirkusmanege. Auf Rühns' Zeichen eröffnet ihre vierjährige Enkelin die Vorstellung. Leichtfüssig balanciert sie über eine Holzlatte, deren Enden auf zwei Stühlen befestigt sind. Nach ihr betritt der Magier die Arena. Er lässt ein Glas

«Die Einladungen wollen wir nicht ausschlagen. Die Dankbarkeit in diesen Ländern ist sehr gross.»

Karola Rühns  
Gründerin des Zirkus Lollypop

Milch in einem Stoffetzen verschwinden. Akrobaten purzeln und drehen sich in der Manege, klettern aneinander hoch und stehen als Turm übereinander still. Die Clowns jagen der kleinen Seiltänzerin im Leopardkostüm hinterher; diese trickst sie aber immer wieder aus. Jongleure lassen Bälle über ihre Arme gleiten und auf den Fingerkuppen aneinander hoch und stehen als Turm übereinander still. Und die Fakire schwingen brennende Stäbe, einer stolpert über die Matte. Die Kinder lachen. Zum Schluss besteigt Karola Rühns wie eine Königin das Trapez, schwebt scheinbar schwerelos durch die Luft und gleitet im Spagat zu Boden. Die Kinder jubeln.

Nach der Pause: Mihajlo und Anna haben sich für dieselbe Gruppe

entschieden: Akrobatik. Sie winken sich zum Abschied, und Mihajlo geht zur Gruppe Roma-Kinder, die von einer freiwilligen Helferin nach Hause begleitet werden.

Maja Mihailowitsch, seine Mutter, steht vor dem Haus und erwartet ihren Sohn bereits. Auf dem Küchentisch liegt ein aufgeschlagenes Buch. «Ich liebe Science-Fiction-Romane», sagt sie und hievt eines ihrer vier Kinder auf den Schoß. Auf dem alten Teppich über dem nackten Betonboden steht ein Globus. Mihajlo öffnet den Kühlschrank und nimmt eine Art Lioernerwurst heraus. Nebst einer Flasche Cola und Mineralwasser hat er sonst nichts darin. Er schneidet sich eine Scheibe Brot ab und legt drei Würstchen darauf. Dann setzt er sich zu seinen Geschwistern vor den laufenden Fernseher.

#### Tattoo als Erinnerung

Maja Mihailowitsch ist alleinerziehend. Ihr erstes Kind verlor sie, als Mihajlo drei und sie zwanzig Jahre alt war. «Meine Tochter hatte einen Herzfehler», erzählt sie in gut verständlichem Englisch, das sie sich mit Fernsehen selber beigebracht hat. Eine Routineoperation hätte die Tochter heilen können. «Es lief alles planmässig. Bis kurz vor der Operation.» Maja Mihailowitsch stockt. Danja starb noch vor dem rettenden Eingriff. Die Mutter trägt die Erinnerung an ihre Tochter in ihrem Herzen und als Tattoo auf dem Unterarm.

Szenenwechsel zu Annas Familie. Sie wohnt im Stadtzentrum. Das Haus gehört ihrem Vater, der hier aufgewachsen ist. Der Tisch ist gedeckt, es gibt Pasta. «Die Sommerferien in Šid sind für uns die schönste Zeit des Jahres», sagt Annas Vater Zelic Djuric. Sein «Bruder» – Serben nennen auch Cousins und Cousins Bruder und Schwester – führt das Café nebenan. Seine «Schwes-

#### Serbisch und orthodox sein gehört zusammen

Das nationale Selbstverständnis der Serben ist eng verknüpft mit der serbisch-orthodoxen Kirche (SOK). Das zeigte beispielsweise die Volkszählung 2002, in der sich 85 Prozent zur SOK bekannten – und selbst Menschen ohne Bezug zum Glauben angaben, sich der Kirche zugehörig zu fühlen. Das bestätigt auch Felix Frey, Historiker an der Uni Bern mit Schwerpunkt Russland und (Ex-)Jugoslawien. Die Religion habe sich angeboten, um eine nationale Identität zu konstruieren, erläutert Frey: «In den Nationsbildungsprozessen des 19. und 20. Jahrhunderts war sie ein willkommenes Merkmal zur Definition der eigenen Bevölkerungsgruppe.»

#### Vorab im rechten Spektrum

Die Nähe von Kirche und Staat sei grundsätzlich ein Merkmal der Orthodoxie, sagt Frey. Als goldenes Zeitalter der serbischen Geschichte werden

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg verfolgte die kommunistische Regierung eine repressive Religionspolitik. Doch habe sich dann der Umgang mit den Religionsgemeinschaften in Jugoslawien gemässigt, sagt Frey. «So kann man bis heute sagen, dass für eine Mehrheit der Serben Orthodoxie und «Serbischsein» nicht voneinander zu trennen sind.» Die Kirche sei stark vertreten in der Politik. In Erscheinung tritt sie vorab im rechtskonservativen Spektrum: Die SOK kritisiert Homosexualität und den Westen und hat Verbindungen zur ultranationalistischen Szene. mar

denn auch die Anfänge der serbisch-orthodoxen Kirche dargestellt. Ab der Selbstständigkeit der Diözese im Jahr 1219 bis Ende des 14. Jahrhunderts kam die Region dem byzantinischen Ideal des Gleichklangs von kirchlicher und weltlicher Führung nahe. Auch über die Jahrhunderte osmanischer Vorherrschaft blieb die Kirche ein Sammlungspunkt für die orthodoxe Bevölkerung.

siker, hatte ein Stellenangebot an der Universität in der nahe gelegenen Stadt Novi Sad. Seine Frau hätte als Kindergärtnerin unterrichten können. Aber die serbischen Behörden konnten ihnen die nötigen Papiere dazu nicht verschaffen. Seinen sicheren Arbeitsplatz in den USA habe er deshalb nicht riskieren wollen, sagt Annas Vater.

#### Hürde geschafft

Mihajlo kommt zu spät zum ersten Probentag. «Ich musste ihn regelrecht überreden», sagt die freiwillige Helferin. «Er meint, die Akrobatikgruppe sei zu schwierig für ihn.» Sie lächelt mitfühlend. Sie weiss, dass der Junge weit Schwierigeres zu leisten hat; oft passt er allein auf seine drei Geschwister zu Hause auf. Elia, ein italienischer Psychologiestudent, trommelt die Akrobategruppe zusammen. Er gehört wie vier andere zum Team von Lollypop, die hier ein freiwilliges Praktikum absolvieren. «Heute üben wir den Seiltanz.» Mihajlo sitzt auf dem Boden und umklammert seine Knie. Er beobachtet seinen Gruppenleiter, der auf den Holzbalken steigt. «Das ist unser Seil», erklärt Elia, «und so stehen wir im Gleichgewicht.» Er hält sich die Hand auf dem Boden und blickt geradeaus.

Neben ihnen übt die Trapezgruppe. Gelächter ertönt, als das Kopftuch eines der Mädchen zu Boden gleitet. Draussen die Fakire, die Karola wie eine Dompteuse zu bändigen versucht, damit sie nichts

«Ich mag Science-Fiction-Romane. Und Englisch habe ich mir mit Fernsehen selber beigebracht.»

Maja Mihajlović  
Mutter von Mihajlo

abfackeln. Und etwas abseits die Zauberer, die ihre Tricks im Verborgenen einstudieren.

Zwei Uhr nachmittags: Elia kniet neben Mihajlo. Anna steht daneben. Sie übersetzt vom Serbokroatischen in breites Amerikanisch-Englisch. Mihajlo will aufgeben, sofort. Bis jetzt hat er es noch kein einziges Mal geschafft, ohne Fehler rückwärts zu balancieren. Seine Schuhe hat er schon angezogen. Ein letzter Versuch. Er konzentriert sich, spannt seinen Körper bis in die Fingerspitzen. Einen Fuss hinter

den anderen. Er lächelt. Er hat es geschafft. Im selben Augenblick betritt seine Mutter mit dem Kinderwagen und den drei Geschwistern die Halle. Heute holt sie ihn selbst ab. Mihajlo springt ihnen entgegen. Das Sportzentrum Partisan verlassen sie diesen Nachmittag als Letzte.

#### Nahrung im Überfluss

Die Wolken lichten sich in der Abenddämmerung. Golden leuchten die Weizenfelder. Hinter dem Gasthaus, in dem ein Teil des Teams untergebracht ist, toben Schweine herum. Irgendwoher blöken Schafe, eine riesige Herde muss das sein. Hühner gackern, und eine Katze liegt auf der Lauer.

Fast zwei Drittel der Fläche Serbiens ist landwirtschaftlich nutzbar. Die Region Vojvodina, in der Šid liegt, gilt als Kornkammer Serbiens. «Ihr habt alles, was ihr zum Leben braucht», schrieb schon der Schweizer Kriminalistikprofessor Archibald Reiss. Er lernte Serbien als Kriegsberichterstatter während des Ersten Weltkrieges kennen. Dort gilt er bis heute als Nationalheld. Nicht nur, weil er die Gräueltaten des österreichisch-ungarischen Armee am serbischen Volk aufdeckte. Vor allem, weil er Serbien liebte. Annas Vater erinnert sich gut daran, als Reiss' 1928 verfasstes «politisches Testament» vor Ausbruch des Jugoslawien-Krieges an die Bevölkerung verteilt wurde. Dar-



Karola (links), Enkelin Neria und die Fakire.



Anna (links) und Mihajlo (Zweiter von rechts) eröffnen mit der Akrobatikgruppe die Vorführung.

Fotos: Saša Čolić



Fühlt sich grossartig: Mihajlo nach seinem geglücktem Auftritt.



Hanspi, der Clown und Zirkusdirektor.

## «Ihr habt alles, was ihr braucht. Lasst euch nicht knechten von korrupten Politikern.»

Archibald Reiss (1875–1929)  
Kriminalistikprofessor

in mahnte er seine «serbischen Brüder», sich nicht «von einer Handvoll egoistischer und bestechlicher Politiker, abscheulicher Ausbeuter», knechten zu lassen. Leider hätten die Warnungen nichts genützt, sagt Zeliko Dudic.

### Kirche wie in Disneyland

Die vier Probenstage sind im Nu verflogen. Die Abschlussvorführung steht bevor. Anna und Mihajlo sind bereits in der Halle und wärmen sich auf. Sie spielen Fangen, verschanzen sich unter alten Turnmatten. Auf dem asphaltierten Platz draussen vor dem Sportzentrum Partisan spielen ein paar Jungs Fussball. Das Netz im Tor ist zerris-

sen. Auf der Zuschauertribüne fehlen ein paar Sitze, der Maschendrahtzaun ist kaputt. Und gleich dahinter ragt eine mächtige neue Kirche in den Himmel. Die vergoldete Kuppel strahlt sogar unter den dunklen Wolken. «Disneychurch» nennen manche den kitschigen Prunkbau, finanziert durch die russisch-orthodoxe Kirche.

### Es hat zu wenig Stühle

Immer mehr Menschen strömen jetzt in die Turnhalle. Frauen mit Kopftuch aus den Flüchtlingszentren sind hier, Eltern, Verwandte, Freunde, Behördenvertreter und -vertreterinnen, auch Journalisten der lokalen Radio- und Fernsehstation. Die Magier schleifen ein paar Turnmatten in die vorderste Reihe, weil es zu wenig Stühle hat. Elia sitzt vor Mihajlo und malt farbige Blitze auf sein Gesicht. Er erzählt ihm, dass er früher einmal Musiker werden wollte. Mihajlo sagt: «Wenn ich gross bin, will ich Anwalt werden.»

Dann ist es so weit: Der Samtvorhang öffnet sich. Anna und Mihajlo betreten als Erste die Manege. Die Augen des Jungen finden sofort die Mutter. Sein Auftritt gilt allein ihr. «Bravo, dobro, dobro – gut», rufen die Zuschauer, als die Akrobatikgruppe Purzelbäume schlägt und ihren Seiltanz vorführt, die beiden Mädchen aus dem Flüchtlingscamp in zwei Metern Höhe sich waghalsig am Trapez präsentieren. «Jako dobro» – sehr gut – als Karola Rüks

den Feuerring entzündet und die Jungs hintereinander mutig hineinspringen. Die Erwachsenen jubeln, wie Tage zuvor die Kinder.

Gut eine Stunde später ist alles vorbei. Jedes Kind erhält als Erinnerung eine Urkunde und ein Suss. Die Zuschauerreihen lichten

## Altlasten lähmen die Region

Aus dem Vielvölkerstaat Jugoslawien sind nach dessen Zusammenbruch ab 1991 kleinere Staaten entstanden. Von ihnen ist Serbien der grösste; er gilt als Rechtsnachfolger von Ex-Jugoslawien. Zwischen den Staaten auf dem Balkan gibt es erhebliche Unterschiede; Slowenien und Kroatien sind Mitglied der EU, Serbien hingegen, Kosovo, Montenegro, Bosnien-Herzegowina und Mazedonien sind es nicht. Allen gemeinsam seien jedoch die politischen Altlasten aus den Kriegen in den 1990er-Jahren, Struktur-schwäche und wirtschaftlicher Aufholbedarf, sagt der Historiker und Südosteuropa-Kenner Thomas Bürgisser.

### Im Filz der Macht

Die politische Grosswetterlage ist über weite Strecken von Kampfrhetorik, territorialen Fragen und verfilzten Machtstrukturen geprägt. Noch immer

sich. Ein Kleinbus holt die Flüchtlingskinder ab. Karola und Hanspi räumen die Stühle weg. Elia und Mihajlo verabschieden sich mit einem Handschlag. Mihajlo fragt: «Kommt ihr wieder?»

Ein Vater setzt sich spontan ans Klavier und stimmt ein Lied an:

«Odlazi Cirkus». Eine Mutter steht daneben und summt leise mit. Die meisten hier in Šid kennen die Melodie des serbischen Liedermachers Diodor Balasevic: «Odlazi Cirkus. Da l' je sve samo jeftin trik?» Der Zirkus ist fort. War alles nur ein Traum? Rita Gianelli

belastet die ungelöste Gebietsbereinigung zwischen Serbien und Kosovo das Klima, noch immer wartet man im Namensstreit zwischen Mazedonien und Griechenland auf eine Lösung. Bei alledem zeigt sich die Politik wenig bemüht, der Bevölkerung zu dienen. «Wer einmal am Ruder ist, vergibt an seine Gefolgsleute Pfründe und sorgt sich vorab um den Machterhalt», umreisst Bürgisser den verbreiteten Umgang mit politischer Macht.

### Die Schweiz-Connection

Das hat Auswirkungen auf die sozialen Verhältnisse. In Serbien lebt geschätzt ein Viertel der Bevölkerung unter der Armutsgrenze, zum Teil ohne Arbeit und mit mangelhafter Sozialhilfe. Auch die bessergestellte Mittelschicht ist nicht besonders kaufkräftig. Wer gut ausgebildet und mehrsprachig ist, zieht nicht selten weg, in den Westen, wo interessantere Möglichkeiten warten. Gerade in der Schweiz lebt eine grosse Diaspora von Zugezogenen aus Ex-Jugoslawien; die ehemaligen Gastarbeiter und ihre Nachkommen stellen mit knapp einer halben Million die grösste Zuwanderergruppe.

Die EU hält den südosteuropäischen Staaten Beitrittsperspektiven offen – unter der Bedingung, dass sich in den betreffenden Ländern in wirtschaftlicher und rechtsstaatlicher Hinsicht etwas bewegt. «Das griechische Debakel hat in der EU jedoch für eine gewisse Ernüchterung gesorgt», sagt Bürgisser. Die Bereitschaft, weitere strukturschwache Staaten aufzunehmen, sei seither gesunken. Hinzu kommt, dass manche Balkanstaaten im Einflussbereich anderer Regionalmächte stehen; Serbien etwa ist historisch und kulturell mit Russland verbunden, das muslimisch geprägte Bosnien mit der Türkei. In Südosteuropa bewege sich frustrierend wenig, sagt Bürgisser. Es sei der Region zu wünschen, dass jetzt Player aufträten, die weniger auf politische Loyalität, dafür mehr auf nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung setzten. Offen bleibe, ob und wie die postjugoslawischen Staaten zum Beispiel vom grossen chinesischen Handelsprojekt «Neue Seidenstrasse» profitieren könnten. Von einer eigentlichen Wende sei man in der Region derzeit noch weit entfernt. heb

# Der Mensch wird zum Schöpfer

**Ethik** Der Dokumentarfilm «Genesis 2.0» von Christian Frei liefert faszinierende und gleichzeitig verstörende Einblicke in die Genforschung und die Natur des Menschen.

Das Eismeer schwappt an die Gummwände des Schlauchboots, Hunderte Kilometer über die unberechenbare See haben sie hinter sich gebracht. Dutzende Jäger des Volkes der Jakuten kommen auf den kargen Neusibirischen Inseln an. Über die Sommermonate suchen sie dort den Rohstoff, der ihnen Wohlstand bringen soll: «Weisses Gold» – vom Permafrost erhaltene Mammustosszähne, die verkauft und später zu Kunstwerken weiterverarbeitet werden. Hunderttausende von Dollar blättern Sammler am Ende für die Zähne hin.

## Archaische Männerwelt

Die Geschichte der jakutischen Männer und ihrer entbehrungsreichen Expeditionen bildet den Rahmen für das eindrucksvolle Werk «Genesis 2.0» des Schweizer Dokumentarfilmers Christian Frei, dessen Film «War Photographer» 2002 für den Oscar nominiert wurde.

Doch die in «Genesis 2.0» porträtierte archaische Männerwelt ist nur ein Puzzleteil des Films, in dem das vor Jahrtausenden ausgestorbene Wollhaarmammut zum Symbol für die hochgesteckten Ambitionen der Menschheit wird. Die Jäger hoffen, dank der Stosszähne zu Reichtum zu kommen. Genforscher und Molekularbiologen arbeiten gleichzeitig auf ihren grossen Durchbruch hin. Sie wollen das Mammut in hochmodernen Laboren klonen und wiederauferstehen zu lassen.

Frei und Co-Regisseur Maxim Arbugaev zeigen, dass die Vorhaben der Forscher noch weiter gehen: Sie wollen in den genetischen Code von Lebewesen eingreifen, ihn verän-

dern und irgendwann gar eigene Geschöpfe erschaffen. Synthetische Biologie ist das Stichwort, sie könnte die Schöpfungsgeschichte neu schreiben, so die Aussage des Films.

Frei sieht seine Dokumentation, die am 8. November in den Schweizer Kinos anläuft, als einen frühen Film über wichtige Fragestellungen, mit denen sich die Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten eingehend beschäftigen muss. «Nach der Agrarrevolution, der industriellen Revolution und der digitalen Revolution ist die synthetische Biologie die nächste Revolution, die uns bevorsteht», sagt Frei im Gespräch mit «reformiert». Immer mehr nehme der Mensch die Schöpfung selbst in die Hand.

Beweise für die Fortschritte und Absichten der Wissenschaftler liefert der Film zu Hauf. Die Zuschauer begleiten den Direktor des Mammutmuseums in Jakutsk, Simjon Grigorjew, der 2013 auf den Neusibirischen Inseln ein eingefrorenes Mammut mit Haut und Haaren barg. Seitdem sucht Grigorjew im Kadaver nach einer lebendigen Zelle, deren Kern er in die Eizelle einer Elefantenkuh einschleusen kann, um so das Mammut zu klonen.

Das Klonen – wenngleich von Hunden – wird in Südkorea schon kommerziell praktiziert, wie der Film zeigt. Hunderttausend Dollar kostet die Kopie des Vierbeiners.

Mit dem renommierten US-Molekularbiologen George Church besucht Frei einen Wettbewerb junger Forscher. Sie verändern gezielt die Gencodes von Lebewesen wie Bakterien, um ihnen zu neuen Eigenschaften zu verhelfen. Church,



Auf der Suche nach Mammustosszähnen: Jakuten auf den Neusibirischen Inseln.

Filmstill: Frenetic Films

**«Gottes Wort ist noch nicht perfekt. Aber gemeinsam können wir Gott perfekt machen.»**

Yang Huanming  
Chinesischer Wissenschaftler

dessen Arbeit Frei zum vierjährigen Filmprojekt inspiriert hat, sagt: «Noch wissen wir nicht, was die synthetische Biologie in Zukunft bedeutet. Sie ist wie ein Baby, mit viel Potenzial.»

Frei will die Arbeit der Wissenschaftler nicht grundsätzlich an den Pranger stellen. Ohne zu moralisieren, zeigt der Film dennoch eindrücklich die ethische Problematik der Forschung auf. Insbesondere bei Dreharbeiten in China habe er

sich ab und an unwohl gefühlt, sagt Frei. Das kalte Gruseln packt auch den Zuschauer, wenn der chinesische Wissenschaftler Yang Huanming sein Selbstverständnis kundtut: «Gottes Wort ist noch nicht perfekt. Aber gemeinsam können wir Gott perfekt machen.»

Oder wenn die Pressesprecherin eines Unternehmens ethische Bedenken bei der Weitergabe von Gencode-Informationen von Versicherten an Unternehmen nicht einmal nachvollziehen kann. Stattdessen streicht sie arglos vermeindliche technologische Erungenschaften ihrer Firma hervor. Dank dieser würden Kinder mit Down Syndrom gar nicht erst geboren, sagt sie. An dieser Stelle zeigt der Film exemplarisch die Auswüchse der Wissenschaft. «Der Traum der perfekten Gesellschaft in der alles Unperfekte, alles Störende, alles ausserhalb der Norm weggemacht wird, das ist purer Faschismus», sagt Frei.

Die Szenen in China und Südkorea zeigen, wie stark sich der Wertekanon vieler westlicher und asiatischer Länder unterscheidet. Damit wirft der Film indirekt die Frage

auf, was es nützt, in Europa Wissenschaftler einzuschränken, wenn anderswo munter geklont und grenzenlos geforscht wird.

## Dialog über ethische Fragen

Vom Film eine Antwort zu erwarten, wäre vermessen. Frei selbst ist der Ansicht, es brauche vor allem mehr Dialog zwischen Wissenschaftlern und der Gesellschaft zur Lösung der ethischen Fragen. Dass sich der Mensch in seinem Ehrgeiz und seiner Neugier aufhalten lässt, glaubt er nicht. Auch Church sagt: «Menschen sind mutig und waghalsig, sie haben Visionen und folgen ihnen, manchmal bis in den Tod.»

Hier schliesst sich der Kreis zu den Mammutzahnjägern. Ihre Überfahrt zu den Inseln ist lebensgefährlich. Das Ausgraben der Zähne kostet sie Überwindung, es ist ein Eingriff in die Natur, der einem Aberglaube zufolge Unglück bedeutet. Ein Jäger bringt den Antrieb für die fortwährende Suche wie folgt auf den Punkt: «So ist der Mensch, er will immer mehr und mehr. Solange es gut läuft, ist er nicht zu bremsen.» Cornelia Krause

# Die Stimme der jesidischen Frauen

**Gewalt** Nobelpreisträgerin Nadia Murad machte den Horror bekannt, den Jesidinnen erlebten. Damit brach sie auch patriarchalische Strukturen auf.

Mit tränenerstickter Stimme erzählte die Jesidin Nadia Murad im Dezember 2015 vor dem UN-Sicherheitsrat, wie sie und 400 Frauen aus dem nordirakischen Dorf Kojo vom IS verschleppt wurden. Sie berichtete, wie damals, 2014, Männer, Alte und Kinder von den jungen Frauen getrennt wurden, wie sie die Schüsse hörte, die den Tod ihres Vaters und ihrer sechs Brüder bedeuteten. Dann schilderte sie ihre Odyssee durch das selbst ernannte Kalifat des Islamischen Staates – die Sklavenmärkte für Frauen, die Vergewaltigungspraktiken der Männer und schliesslich, wie ihr die Flucht gelang. Seit ihrem Auftritt vor der UNO ist sie zum Gesicht der 7000 verschleppten Jesidinnen gewor-

den. Zusammen mit dem kongolischen Arzt Denis Mukwege erhielt sie jüngst den Friedensnobelpreis für ihren Kampf gegen sexuelle Gewalt als Kriegsmittel.

## Schweigekartell aufbrechen

2015 kam Murad dank einem Sonderkontingent mit weiteren 1000 traumatisierten Jesidinnen ins deutsche Baden-Württemberg. Geleitet hat die Aktion Michael Blume, Antisemitismus-Beauftragter der Landesregierung. Er erinnert sich gut, wie ihn die damals 21-Jährige im irakischen Flüchtlingscamp fragte: «Darf ich in Deutschland offen über all die Gräueltaten reden?» Von Anfang an war ihre Mission, das Schweigen über die systematisch angewand-

te sexuelle Gewalt zu brechen. Das Reden sei ihre Waffe gegen die IS-Terroristen, betonte sie.

Über das schier Unsagbare zu sprechen, bedeutet, das Trauma immer wieder zu durchleben. Doch auch die patriarchalischen Strukturen im Nahen Osten erschweren es, ein solches Zeugnis abzulegen. Denn dort wird der vergewaltigten Frau die Ehre abgesprochen.

Kommt hinzu: Die Jesiden haben als Minderheit streng darauf geachtet, dass es weder Mischeiraten noch Konversionen gibt. Das haben die IS-Terroristen ausgenutzt. «Im-

mer wieder mussten die Frauen von ihren Sklavenhaltern hören, dass eine Rückkehr für sie nur eines bedeutet: aus der Gemeinschaft ausgestossen zu sein oder vielleicht sogar getötet zu werden», so Blume.

## Spiritueller Zuspruch

Der Religionswissenschaftler ist froh, dass der Religionsführer der Jesiden, Baba Sheikh, trotz seiner 83 Jahren sofort nach den Zwangsverschleppungen den Handlungsbedarf erkannte und die alten Ehrengesetze ausser Kraft setzte. Er garantierte allen vom IS Entführ-

ten, dass sie ohne Konsequenzen in die Gemeinschaft zurückkehren könnten. Für Jesidinnen wie Nadia Murad zelebrierte er vor ihrem Abflug nach Deutschland ein Ritual in der Tempelstätte Lalisch. «Dieser spirituelle Zuspruch hatte eine enorme Bedeutung für die Trauma-Aufarbeitung», sagt Blume.

Mit Nadia Murad haben noch zwei andere nach Deutschland geflohene Jesidinnen Bücher über ihr Schicksal publiziert. «Das öffentliche Sprechen ist vom Westen aus sicher leichter als im Irak», erklärt Blume. «Selbst die Gerichte wollen dort die sexuelle Gewalt noch nicht juristisch aufarbeiten.» So bleibt Murads Wunsch, die Täter bestraft zu sehen, bisher unerfüllt.

Aber Blume ist sicher: Der Nobelpreis für Nadia Murad hilft, Vergewaltigung als Kriegswaffe international zu ächten. Und das Auftreten der mutigen irakischen Menschenrechtsaktivistin werde andere Frauen inspirieren, den jetzt eingesetzten sozialen Wandel in der jesidischen Gesellschaft voranzutreiben und die häusliche Gewalt zurückzudrängen. Delf Bucher



Foto: U.S. Department of State

**«Das Reden über die IS-Gräueltaten ist meine Waffe gegen die Terroristen.»**

Nadia Murad  
Friedensnobelpreisträgerin 2018



**www.friedwald.ch**  
**Baum als letzte Ruhestätte**  
**75 Anlagen in der Schweiz**  
 052 / 741 42 12

**80** *Unterwegs* **zum Du**  
 Jahre *zum Du*  
 persönlich – beratend – begleitend [www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch)  
 Basel/Bern: 031 312 90 91 Zürich/Ostschweiz: 052 536 48 87

5023 Biberstein  
 062 839 30 90 **Radio Freundes-Dienst**  
*Leben für Alle*  
 über DAB+  
 Infos und Programm: [radiofd.ch](http://radiofd.ch)

Suppose  
 you don't  
 exist

BART

Kunst, Geist und Gegenwart.  
 Magazin jetzt online  
 probelesen und bestellen auf  
[www.bartmagazin.com](http://www.bartmagazin.com)

**WINTERZAUBER IN CRÊT-BÉRARD** DEZEMBER SPEZIAL-ANGEBOT

Gönnen Sie sich eine Genussreise von 2 oder 3 Tagen in unserem wunderschönen evang.-ref. kirchlichen Haus, das oberhalb der UNESCO-Weinterrassen von Lavaux, zwischen Lausanne und Vevey liegt. In wenigen Gehminuten erreichen Sie das Chaplin's World Museum, den Weihnachtsmarkt in Montreux und viele weitere sehenswerte Attraktionen der Region.

**UNSER ANGEBOT**

- Willkommensdrink bei Anreise (Wein der Region)
- Übernachtung in einem Komfort-Doppelzimmer
- Inkl. Frühstücksbuffet und Abendessen
- 2 Eintrittskarte für das Chaplin's World Museum
- 2 gratis Fahrkarten zwischen Lausanne und Montreux

Für 2 Personen: CHF 230 für 2 Tage und 1 Nacht  
 oder CHF 400 für 3 Tage und 2 Nächte.

**Gültigkeit: 22. November – 23. Dezember**

Wir würden uns freuen Ihnen in der kalten Jahreszeit ein wenig Wärme zu geben.

Chemin de la Chapelle 19a | Postfach 27  
 1070 Puidoux | 021 946 03 60  
[info@cret-berard.ch](mailto:info@cret-berard.ch) | [www.cret-berard.ch](http://www.cret-berard.ch)

**CRÊT BÉRARD**



## Aktion Weihnachtspäckli

**Machen Sie mit!**

**Sammelschluss: 24. November 2018**

Auf [weihnachtspackli.ch](http://weihnachtspackli.ch) finden Sie rund 500 Sammelstellen in der ganzen Schweiz, wo Sie Ihre Weihnachtspäckli abgeben können.

### Päckli für Erwachsene

1 kg Mehl, 1 kg Reis, 1 kg Zucker, 1 kg Teigwaren, Schokolade, Biskuits, Kaffee (gemahlen od. instant), Tee, Zahnpasta, Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife (in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel mit Scotch verklebt), Schreibpapier, Kugelschreiber, evtl. Ansichtskarten, Kerzen, Streichhölzer, Schnur, Socken, Mütze, Handschuhe, Schal

### Päckli für Kinder

Schokolade, Biskuits, Süssigkeiten (Bonbons, Gummibärchen etc.), Zahnpasta, Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife (in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel mit Scotch verklebt), 2 Notizhefte oder -blöcke, Kugelschreiber, Bleistift, Gummi, Mal- oder Filzstifte, 2-3 Spielzeuge wie Puzzle, Ball, Seifenblasen, Stofftier, Spielauto etc. Evtl. Socken, Mütze, Handschuhe, Schal

Bitte packen Sie alle aufgelisteten Produkte in die Päckli! Nur so kommen die Päckli ohne Probleme durch den Zoll und können einfach und gerecht verteilt werden.

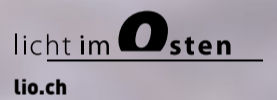
In Zusammenarbeit mit



Christliche  
 Ostmission



HMK  
 Hilfe für Mensch und Kirche



SCHENKEN SIE  
 Ihrer Freundin  
 einen **Bienenstock.**

UND HELFEN SIE DAMIT EINER ARMEN FAMILIE IN SIMBABWE.

**HEKS EPER**

[hilfe-schenken.ch](http://hilfe-schenken.ch)

# «Ein Pfarrer hätte das nicht besser gemacht»

**Frauenordination** Vor 100 Jahren wurden im Kanton Zürich die ersten Frauen ordiniert. Doch erst in den 60er-Jahren durften Theologinnen ins ordentliche Pfarramt wechseln. Pfarrerin Leni Altwegg war eine der ersten.

«Man spannt auch nicht ein Reh vor einen Pflug.» Diesen und ähnliche Sprüche mussten sich die ersten Theologinnen der Schweiz anhören – ausgesprochen von Männern, welche den Frauen den Pfarrberuf nicht zutrauten. Der Weg für Frauen zum Pfarramt war steinig, darüber täuscht auch ein Jubiläum der reformierten Zürcher Landeskirche nicht hinweg: Sie feiert diesen Herbst 100 Jahre Frauenordination.

Am 27. Oktober 1918 wurden die ersten zwei Theologinnen Rosa Gutknecht und Elise Pfister in der Zürcher St.-Peter-Kirche ordiniert. Ein grosser Schritt, die reformierte Kirche war damit Vorreiterin im Ver-

«Vielleicht fürchteten Paare, dass eine von einer Pfarrerin geschlossene Ehe nicht lange hält.»

Leni Altwegg  
Reformierte Pfarrerin



Leni Altwegg 1966 auf der Kanzel in der Kirche Schlieren. Foto: Sozialarchiv

gleich zu anderen europäischen Landeskirchen. Genau 400 Jahre nach Huldrych Zwingli predigte Gutknecht als erste Frau von der Kanzel des Grossmünsters.

## Nie ein volles Pfarramt

Doch die Ordination war nur ein Teilerfolg. Den Theologinnen blieb der Zugang zum vollen Pfarramt zeitlebens verwehrt. Grund dafür waren der Einfluss des Staates und das fehlende Frauenstimmrecht. Gutknecht und Pfister arbeiteten als «Pfarrhelferinnen» für weniger

Lohn, übernahmen praktisch alle pfarramtlichen Tätigkeiten wie Sonntagsschule, Seelsorge und Predigten. Erst knapp fünfzig Jahre später wurde in Zürich das ordentliche Pfarramt für Frauen legalisiert.

Entscheidend für die Öffnung seien stets die Frage der politischen Rechte von Frauen, die Auseinandersetzung mit der Rolle der Frau in der Kirche wie auch das Verhältnis von Kirche und Staat, sagt Angela Berlis, Professorin für Geschichte

des Altkatholizismus und Allgemeine Kirchengeschichte in Bern. «Redet der Staat mit, wird es schnell kompliziert.» So auch in Zürich: Sowohl der Zürcher Kirchenrat als auch die Synode wollten das Amt bereits in den 20er-Jahren für die zwei Pionierinnen mittels einer Änderung der Kirchenordnung öffnen. Der Regierungsrat hingegen verweigerte die Zustimmung. Er vertrat die Ansicht, das Pfarramt sei ein öffentliches Amt. Die Neuerung

müsse daher nicht in der Kirchenordnung, sondern im kantonalen Kirchengesetz geregelt werden – inklusive Abstimmung durch das ausschliesslich männliche Stimmvolk. Ein Unterfangen, dem damals keine Chancen eingeräumt wurden. So hätten formal-rechtliche Gründe die Einführung des vollen Frauenpfarramtes zunächst einmal zunichte gemacht, sagt Autor Peter Aerne, der an einem Buch zum Thema Frauenordination arbeitet.

Im Fall von Elise Pfister zogen die Kirchenpflege Neumünster und private Unterstützer erfolglos vor das Bundesgericht. Erst mit dem Kirchengesetz von 1963 konnten Frauen auf ordentliche Pfarrstellen gewählt werden: der Zeitgeist hatte sich geändert und die Entflechtung von Kirche und Staat schritt voran. Doch zunächst galt: In jeder Gemeinde mit einer Pfarrerin musste auch ein Pfarrer arbeiten.

## Schmollende Konfirmanden

Eine der ersten Theologinnen, die 1964 unmittelbar nach der Ordination ins Pfarramt wechselten, war Leni Altwegg. Die heute 94-Jährige war sich schon im Studium sicher, dass sich die Rolle der Frau in der Kirche ändern werde. «Eigentlich bin ich sehr selbstverständlich aufgenommen worden», sagt Altwegg. Pionierarbeit habe sie nicht leisten müssen.

Unterschiede im Berufsalltag im Vergleich zu den männlichen Kollegen gab es dennoch. Einzelne Konfirmanden seien zu Beginn ihrer Tätigkeit ein Jahr lang schmollend auf der Bank gesessen. Für Taufen war die Pfarrerin gefragt, bei Hochzeiten weniger. «Belegen kann ich das nicht, aber vielleicht fürchteten Paare damals, dass eine von einer Pfarrerin geschlossene Ehe nicht lange hält», vermutet Altwegg.

Wie es auch Frauen in anderen Berufen ergeht, hatte Altwegg den Eindruck, «anderthalbmal so gut sein zu müssen» wie ihre männlichen Kollegen. Das Kompliment eines Angehörigen nach einer Abdankung ist ihr besonders in Erinnerung geblieben. Der Mann sagte: «Ein Pfarrer hätte das nicht besser gemacht.» Cornelia Krause

## Veranstaltungen

- «Macht Gott einen Unterschied?» Diskussion über die Rollen von Mann und Frau in Religionsgemeinschaften, 27. Oktober, 14–17 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich.
- «Bin ich nicht eine Apostelin?» Festgottesdienst mit Pionierinnen der Frauenordinationsgeschichte, 28. Oktober, 10 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich.

## Kindermund



# Das Christkind und die Natur der Dinge bei Nacht

Von Tim Krohn

Der Klimawandel verändert auch das Wetter bei uns in den Bergen. So richtig fetten Nebel konnten wir früher nicht, heute Morgen jedoch sah man die Hand nicht vor Augen. Wo üblicherweise die Berge sind, war eine weisse Wand. «Wo sind sie hin?», fragte Bigna. «Wer?» «Die Berge natürlich.» «Die sind, wo sie immer sind. Wir sehen sie nur nicht.» «Hm», sagte Bigna, «weisst du das, oder glaubst du es nur?» Ich lachte. «Ich schlussfolgere. Nachts sind die Berge auch da, obwohl man sie nicht sieht.»

Bigna schüttelte den Kopf. «Viel leicht sind sie auch in der Nacht nur genau dann da, wenn man sie sieht.» «Kehren wir zum Nebel zurück», bat ich, «Nebel ist Wasser, genauso wie Regen. Regen zwischen uns und den Bergen lässt die Berge nicht verschwinden. Wenn es regnet, sind die Berge auch noch da.» «Vielleicht nicht, wenn es so fest regnet, dass man sie nicht mehr sieht», insistierte Bigna und wechselte vor Ungeduld immer von einem Bein aufs andere.

«Stell dir eine leere Flasche vor», schlug ich vor. «Halte die Hand hinter die Flasche und fülle die Flasche mit Wasser. Die Hand sieht jetzt ganz anders aus und ist doch dieselbe Hand.» Das schien mir sehr schlüssig, aber Bigna wurde noch ungeduldiger: «Genau das kannst du nicht wissen! Nimm etwa das Christkind, das gibt es ja nicht wirklich ...» Normalerweise hätte ich etwas eingeworfen wie: «Das Christkind gibt es für die, die daran glauben», doch das wäre weiter Wasser auf Bignas Mühle. Also fragte ich nur: «Was hat das Christkind mit dem Nebel zu tun?» «Nicht mit dem Nebel, aber mit den Bergen. Das Christkind gibt es nicht, ausser eben zu Weihnachten, da ist es ja dann doch da und zündet die Kerzen am Baum an und bringt die Geschenke und so.»

Bigna sah mich an, als hätte sie gerade ein unschlagbares Argument geliefert. «Meinetwegen, nur was hat das wieder mit den Bergen zu tun?», fragte ich erschöpft. Sie fasste sich an den Kopf. «Dass die Berge eben da sind, ausser wenn Nebel ist», schrie sie, «genau wie das Christkind nicht da ist, ausser an Weihnachten! Was gibt es da nicht zu kapiern?»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

## Lebensfragen

# Echt jetzt, ich soll mich tatsächlich selbst lieben?

In der Bibel heisst es, man solle den Nächsten lieben wie sich selbst. Ist «lieben» nicht etwas gar hoch gegriffen?

Die neapolitanische Schnulze ist ein Klassiker der romantischen Liebe: «O sole mio!» Der Sänger besingt die Geliebte als seine Sonne. Vielleicht heiratet er sie danach. Ob er ihr das Lied auch nach dreissig Jahren Ehe noch singt? Ich fürchte, nach ein paar verkohlten Pizzen geht die Sonne über Napoli unter. Das alte Lied!

Dennoch – oder gerade deshalb – hören wir beim Wort «Liebe» einen romantischen Oberton, der sie in unerreichbare Höhe hebt. Doch der Absturz der grossen Gefühle in die Niederungen der alltäglichen Beziehungsarbeit hat auch sein Gutes! Er macht anschaulich, dass das Lieben etwas ist, das wir, nicht nur in der Ehe, üben müssen. Erich Fromm spricht von der Kunst des Liebens, und in der Bibel ist es das zentrale Gebot. Wir sollen Gott und unsere Mitmenschen lieben wie

uns selbst. Das ist keine Schnulze! Dass wir einstimmen in den Liebesgesang der Schöpfung (Psalm 150), ist das Ziel unseres Lebens. Darum wird die Tiefe und Weite der Liebe in immer neuen Variationen besungen und beschrieben. In der Aufforderung, sich zu freuen, Gott zu danken, oder in der Mahnung, sanftmütig, barmherzig und grosszügig zu sein.

Ist das zu hoch gegriffen? Nein! Aber Lieben nur als Kunst oder Gesetz zu verstehen, griffe zu kurz. Wir können nur geben, was wir zuvor empfangen haben. Wir können Lieben nur üben, wenn wir auch mit denen, die scheitern, liebevoll umgehen. Das ist der Kern der Botschaft Jesu: Lebe aus Gottes Gnade, gib sie weiter und alles andere wird Dir zuteil. In der Bergpredigt ruft er der Gemeinde zu: Ihr seid das Licht der Welt (Mt 5, 14). Heisst das, dass wir die Sonne

sind, die leuchtet? Das wäre tatsächlich zu hoch gegriffen! Gott ist die Sonne. In seinem Licht sehen wir das Licht und entdecken, dass Gottes Sonne über beide scheint: die Guten und die Bösen. O sola gratia!



Ralph Kunz  
Professor für Praktische Theologie,  
Universität Zürich

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Marie-Louise Pfister (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)

**Adonia** Adonia Verlag [adonishop.ch](http://adonishop.ch)  
 Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau  
**Bestell-Telefon:** 062 746 86 46, **E-Mail:** [order@adonia.ch](mailto:order@adonia.ch)

**CD-Adventskalender**  
**De töönendi Adväntskaländer –**  
 D'Familie Loosli  
*Salome Preisendanz-Birnstiel* **> Doppel-CD**  
**24 Geschichten auf zwei CDs mit Türchenkalender!**  
 Bei Familie Loosli ist etwas los. Die drei Kinder gehen in den Kindergarten und in die Schule und haben wie alle Kinder Hochs und Tiefs. Höre dir jeden Tag eine Episode an, vielleicht entdeckst du dich in der einen oder anderen Geschichte wieder.  
 E85104 | CHF 24.80 | 2 CDs und Türchenkalender

**Mundartworship** **> 20 Songs**  
**Kids Praise, Vol. 1**  
 Mundartworship für Kids und Preteens  
 Eine bunte Mischung aus neu produzierten Klassikern und internationalen Hits, die neu in einer Mundart-Übersetzung vorliegen.  
 CD | A126301 | CHF 29.80  
 Liederheft | A126302 | CHF 9.80  
 Playback-CD | A126303 | CHF 35.–

**Bibel-Wimmelbücher**  
**Wo sind Maria und Josef?**  
 Bibel-Wimmelbuch, Band 5  
 Die Illustratorin Claudia Kündig hat auch das fünfte Wimmelbuch dieser Serie detailreich und humorvoll gezeichnet.  
 Band 5 | B134073 | CHF 19.80  
 Hardcover, A4, 28 S.  
**> Toller Suchspass ab 3 J.**

**Neu**  
**Alle 5 Wimmelbücher**  
 B134073-1 | **nur CHF 75.–**  
 statt CHF 99.–

reformierte kirche zürich

**Volksabstimmung über die Kirchgemeindeordnung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich**

**25. NOVEMBER 2018**

Die Zentralkirchenpflege und der Vorstand des Reformierten Stadtverbands empfehlen **JA**  
 Mehr Informationen unter: [www.kirche-zh.ch/ref-stadtverband](http://www.kirche-zh.ch/ref-stadtverband)

**Freiwillige TAXI Fahrer dringend gesucht**

Fährst du gerne Auto? Suchst du eine sinnvolle und erfüllende Freizeitbeschäftigung?

Dann werde Teil unseres Fahrteams! Für kurze Fahrten in der Region bist du ab zwei halben Einsatztagen pro Monat mit dem eigenen PW dabei.

[daniel.stutz@tixi.ch](mailto:daniel.stutz@tixi.ch), Tel. 044 404 13 84  
[www.tixi.ch](http://www.tixi.ch)

Fahrdienst für Menschen mit Behinderung **TIXI**

11. und 18. November 2018

**SONNTAG DER VERFOLGTEN KIRCHE**

Wir solidarisieren uns mit den Menschen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Machen Sie mit!

[www.verfolgung.ch](http://www.verfolgung.ch)

Schweizerische Evangelische Allianz | Réseau évangélique suisse

SEA, Josefstrasse 32, 8005 Zürich, Tel. 043 344 72 00, [svk@each.ch](mailto:svk@each.ch)

**SONNTAG DER VERFOLGTEN KIRCHE**

«Wenn die Gedanken kreisen ...»

... hilft mir Stille abzuschalten.»  
 Ein Tipp von von Herbert S., blind

**Wir Blinden helfen gerne, wenn wir können. bitte helfen Sie uns auch.**  
[www.szb.ch](http://www.szb.ch) Spenden: PK 90-1170-7

**SZBLIND**  
 Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

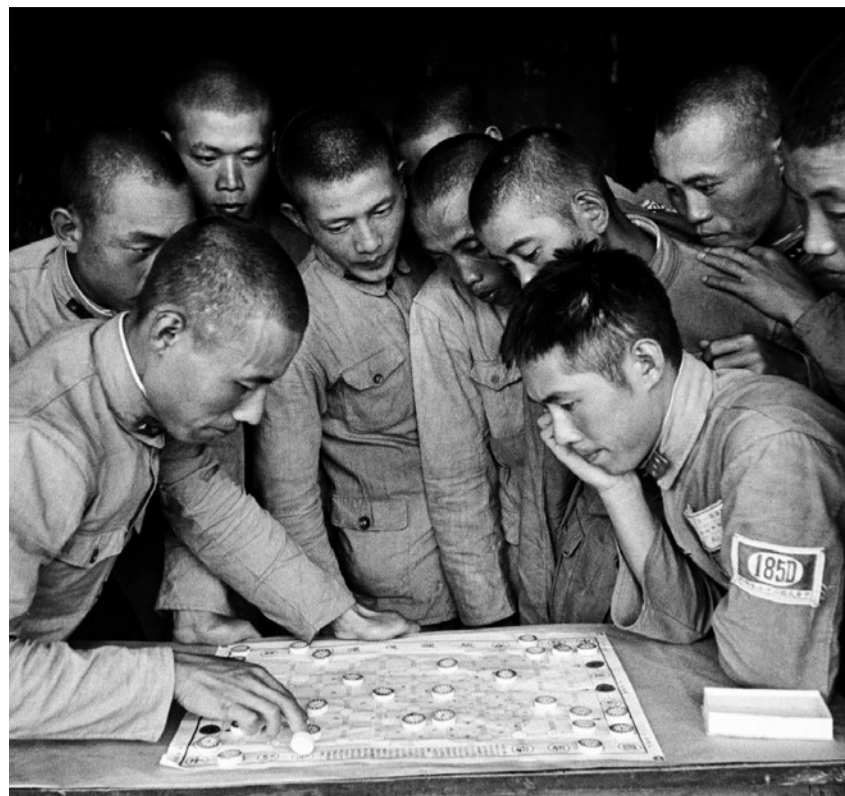
## Tipps

## Ausstellung

## Der Schweizer, für den Mao posierte

Ein Schweizer Reisender nach China in den turbulenten 1930er-Jahren – das ist eine Seltenheit. Dem weltgewandten und abenteuerlustigen Fotografen Walter Bosshard gelang als einzigem Europäer ein Treffen mit dem jungen Mao Tse-tung. Bosshards Bilder faszinieren nicht nur als Zeitdokumente, sondern auch durch ihre ästhetischen Kompositionen. Nun werden sie zusammen mit Fotos von Robert Capa in Winterthur ausgestellt. **bu**

W. Bosshard / R. Capa, Wettlauf um China. Fotostiftung Winterthur, bis 10.2.2019



Brettspielende Kuomintang-Soldaten 1938.

Foto: Walter Bosshard

## Agenda

## Gottesdienst

## Gottesdienst Reformationssonntag

Auftakt zum Zwinglijahr im Säuliamt. Danach Workshops: Bibelübersetzung live, Reformationsgeschichte, Kurzfilm.

So, 4. November, 10–14 Uhr  
Kloster Kappel, Kappel am Albis  
[www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch)

## Gedenkfeier für verstorbene Kinder

Für Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde. Rosmarie Wiesli und Johanna Wegmann, Spitalseelsorgerinnen.

So, 4. November, 16 Uhr  
Friedhof Rosenberg, Winterthur  
Treffpunkt beim Eingangstor

## Theatergottesdienst

«Tag der offenen Tür im Himmel» nach einem Buch von Eveline Hasler. Schauspiel, Marionetten, Musik.

Sa, 17. November, 18 Uhr  
Ref. Kirche, Männedorf  
[www.ref-maennedorf.ch](http://www.ref-maennedorf.ch)

## Begegnung

## Kirchencomedy «Frisch, frech, frei»

«Röbi und die Reformanzen». Röbi Fricke (Piano), Pfarrerinnen Andrea Weinhold, Kathrin Bolt, Marilene Hess.

Mi, 1. November, 19.30 Uhr  
Ref. KGH Liebestrasse, Winterthur  
[www.fabrikkirche.ch/events](http://www.fabrikkirche.ch/events)

## Tanzabend für Paare

Crashkurs, Tanzen zu Musik von Pop bis Latino. Kantonale «Paarberatung & Mediation», Dilog-Tanzschule «Zoom».

Fr, 9. November, 20.15–23 Uhr  
H50, Hirschengraben 50, Zürich  
Eintritt: Fr. 20.–, [www.paarimplus.ch](http://www.paarimplus.ch)

## Ökumenisches Kirchenfestival

Konzerte, Kleidertauschbörse, Bandcontest, Taizégebet, Worship Night.

– Fr, 16. November, 19–22.30 Uhr  
Jenseits im Viadukt, Zürich  
– Sa, 17. November, 11–22.30 Uhr  
Verschiedene Orte in Zürich  
Programm: [www.chilefestival.ch](http://www.chilefestival.ch)

## Bildung

## Führungen Kunstinstallation

«Tränen» von Vanessa Billy zum Projekt «Schatten der Reformation». Mit Bar.

– Sa, 3. November, 12 Uhr  
«Schatten der Reformation», Maja Ingold,  
– Sa, 10/24. November, 12 Uhr  
«Tränen», Vanessa Billy, Künstlerin  
Ref. Kirche St. Peter, Zürich

## Referat und Gespräche

Reihe «Blinde Flecken». Schwierige Glaubensfragen nach der Reformation. Moderation: Erwin Koller, Irene Gysel.

St. Anna-Kappelle, Zürich

– Di, 6. November, 19 Uhr  
«Wo bleiben Mystik und Spiritualität heute?», Eugen Drewermann (D)

– Mo 26. November, 19 Uhr  
«Gleichberechtigung der Frauen – alles erreicht?», Pfrn. Tania Oldenhage  
St. Anna Forum, [www.stiftung-eg.ch](http://www.stiftung-eg.ch)

## Reihe «Karl Barth 1886–1968»

Pfr. Adrian Berger.

Mo, 5./12. November, 19.30 Uhr  
Mediathek, Bahnhofplatz 2, Wallisellen  
[www.ref.ch/wallisellen](http://www.ref.ch/wallisellen)

## Referat und Gespräch

«Reformierte Ethik – Profit und Moral». Stefan Grotefeld, Theologe, Ethiker.

Di, 6. November, 19.30–21 Uhr  
Ref. KGH, Zürichstr. 94, Affoltern a. Albis

## Gespräch zum Kinofilm «Zwingli»

«Filmrollen und die Rolle der Frau in der Reformation». Pfrn. Catherine McMillan im Gespräch mit Schauspielerin Sarah Sophia Meyer, im Film Anna Reinhart.

Do, 8. November, 18–20.30 Uhr  
Ref. Johanneskirche, Zürich  
[www.zhref.ch](http://www.zhref.ch) (Suche: Rolle)

## Tagung «Die Stadt als Diakonin»

Referate, Workshops, Diskussion.

Sa, 10. November, 9–16.30 Uhr  
Ref. Bullingerkirche, Zürich  
Anmeldung: [www.diakonieforum.ch](http://www.diakonieforum.ch)

## Kultur

## Konzert «Musik zur Reformation»

«Es wollt' uns Gott genädig sein. Luthers Choräle im Wandel der Zeit.» «Newe Mittwochs-Compagney».

Fr, 2. November, 19.30 Uhr.  
Wasserkirche, Zürich  
Einführung: 19 Uhr. Eintritt: Fr. 35.–.  
[www.musica-antigua.ch](http://www.musica-antigua.ch)

## Jahreskonzert «Lichtblicke»

Heilsarmee Zürich Zentral.

– Sa, 3. November, 17 Uhr  
Ref. Kirche, Obfelden  
– Sa, 10. November, 17 Uhr  
Ref. Kirche, Neftenbach  
– So, 11. November, 15.30 Uhr  
Ref. Kirche St. Peter, Zürich  
Eintritt frei, Kollekte

## Wort und Musik

«Zwingli als Musiker und Musik seiner Zeit». Andrea Schefer (Orgel, Gesang), Michael Lüchinger (Panflöte, Gitarre),

Fulvio D'Agostino (Gitarren), Peter Schmid (Texte).

So, 4. November, 17 Uhr  
Ref. Kirche, Laufen am Rheinfall  
Eintritt frei, Kollekte

## Konzert

Werke von Schumann. Chor «Cantus Zürich», SolistInnen, Orchester «Europa-Kammerphilharmonie».

So, 4. November, 17 Uhr  
Ref. Kirche Neumünster, Zürich  
Eintritt: Fr. 55/45/35.–. Vorverkauf:  
[www.cantuszuerich.ch](http://www.cantuszuerich.ch)

## Konzert «The Lord bless you»

Werke von Mendelssohn, Parry, Finzi, Rutter. Oratorienchor Zürich, SolistInnen, Benjamin Guélat (Orgel).

So, 4. November, 17 Uhr  
Offene Kirche St. Jakob, Zürich  
Eintritt: Fr. 40.–. Vorverkauf:  
[www.oratorienchor-zuerich.ch](http://www.oratorienchor-zuerich.ch)

## Musik und Wort

Werke von Bach und Homilius. Bach Collegium Zürich, InstrumentalsolistInnen, Pfr. Theo Haupt (Lesungen).

So, 4. November, 17.15 Uhr  
Kloster Kappel, Kappel a. Albis  
Eintritt frei, Kollekte

## Pilger-Konzert

«Irish Folk». Andy Lang (D), Musiker (Gesang, keltische Harfe) und Pilger.

Fr, 9. November, 20 Uhr  
Offene Kirche St. Jakob, Zürich  
Eintritt: Fr. 20.–, Abendkasse, Fr. 24.–.  
[www.jakobspilger.ch](http://www.jakobspilger.ch)

## Chorkonzert

«Nachtschwärmer». Lieder aus Klassik, Folklore, Musical. Joy Singers Zürich.

So, 11. November, 17 Uhr  
Ref. Kirche Wipkingen, Zürich  
Eintritt: Fr. 30.–, bis 16 Jahre gratis.  
Vorverkauf: [www.joysingers.ch](http://www.joysingers.ch)

## Konzert «Gern gespielt, gern gehört»

Werke von Britten, Bloch, Ligeti, Elgar. Kirchengemeindeorchester Schwamendingen, Solistin, Überraschungsgäste.

– So, 11. November, 17.15 Uhr  
Ref. Kirche, Wangen bei Dübendorf  
– Sa, 17. November, 19.30 Uhr  
Ref. KGH Schwamendingen, Zürich  
Eintritt frei, Kollekte

## Benefizkonzert Syrien

«Über die Grenzen». Malin Hartelius (Sopran), Edgar Unterkirchner (Saxofon), Eduard Kutrowatz (Klavier).

Mo, 12. November, 19 Uhr  
Ref. Kirche Enge, Zürich  
Kollekte für die Opfer des Syrienkriegs

## Roman



Alex Capus Foto: Marie Amrei/Wikipedia

### Liebe in Zeiten der Französischen Revolution

Im eingeschneiten Auto auf einem Alpenpass hält Max seine Frau mit einer fantasiereichen und historisch plausiblen Geschichte eines ungleichen Liebespaars bei Laune: ein Kuhhirte und eine reiche Bauerntochter lieben sich und geraten mitten in die Wirren der Französischen Revolution. **bu**

Alex Capus: KönigsKinder. Hanser-Verlag, 2018, 176 Seiten, Fr. 24.80

## Festival



Trommeln für die Seele. Foto: pxHere

### Das multireligiöse Zürich zeigt seine Vielfalt

Trommelsession bis weit in die Nacht hinein in der Predigerkirche, Besuch von Moscheen und eines hinduistischen Tempels, Auseinandersetzung mit Koranübersetzungen – das alles bietet der Veranstaltungsreigen in der Woche der Religionen vom 3. bis 11. November im multireligiösen Zürich an. **bu**

Woche der Religionen. Zürcher Programm: [www.forum-der-religionen.ch](http://www.forum-der-religionen.ch)

## Leserbriefe

reformiert. 18/2018, S. 1

#### Von Forschern kritisiert und bei Politikern beliebt

**Verheerende Sanktionen**  
Delf Bucher beschreibt in seinem Artikel am Beispiel Irak sehr anschaulich die verheerende Wirkung von Sanktionen auf die Zivilbevölkerung. Allein im Irak sind 1,5 Millionen unschuldige Menschen an vermeidbaren Krankheiten und Hunger gestorben. Damals fehlten Ersatzteile für die Pumpen der Wasserversorgung, und die Spitäler funktionieren nicht mehr wegen defekten Apparaturen und dem Mangel an Basismedikamenten. Diese verheerende Wirkung betraf nicht das irakische Regime. Umso erstaunlicher die Befürwortung der Sanktionen im Fall Syrien im Kommentar von Nicola Mohler. Sie negiert die Ergebnisse der Forschung und befürwortet in Konsequenz den Tod und das Leid von unschuldigen syrischen Menschen. **Heinrich Trudel, Uetikon am See**

reformiert. 18/2018, S. 1

#### Kirchliche Skepsis zur Initiative der SVP

**Vermeehrt fremdbestimmt**  
Es gab schon immer grenzüberschreitende Probleme, die in Staatsverträgen geregelt werden mussten. Gegen diese Art von Völkerrecht ist nichts einzuwenden, zumal das Parlament darüber entscheidet und bei wichtigen Verträgen das Referendum möglich ist. Immer öfter geht es inzwischen jedoch nicht um nachbarschaftliche Fragen, sondern um multinationale Rechtsvereinheitlichung. Überall mischen sich multinationale Organisationen in unsere Rechtsordnung ein, stets kuscht die Politik in Bern. So wird ein immer grösserer Teil der Schweizer Gesetzgebung fremdbestimmt und der Entscheidungsgewalt des Volkes entzogen. **Alex Schneider, Küttigen**

#### Nicht Sache der Kirche

Im Vorfeld der Abstimmung zur Selbstbestimmungsinitiative hat der Kirchenbund Dokumente erarbeitet, die bei der Urteilsfindung helfen sollen. Ist dies wirklich Aufgabe der Kirche? Unter welchem Anspruch mischt sie sich ein? Obwohl sie keine direkte Empfehlung abgibt: Die Botschaft lässt keine Zweifel

offen, auf welcher Seite sie steht. Das Engagement der Kirche im politischen Meinungsfindungsprozess setzt Fingerspitzengefühl voraus, das sie vermissen lässt. Sie provoziert damit den Austritt ihrer Mitglieder, von denen mindestens die Hälfte die offizielle Meinung nicht teilt. Diese Mitglieder werden sich fragen, welcher Partei sie eigentlich ihre Parteibeiträge, sprich Kirchensteuern, bezahlen. **Ernst Winkler, Schwerzenbach**

Ihre Meinung interessiert uns. [zuschriften@reformiert.info](mailto:zuschriften@reformiert.info) oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

## reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern, Jura, Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)  
Gesamtauflage: 706 009 Exemplare

## Redaktion

AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)  
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)  
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann, Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektorat: Yvonne Schär  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé  
in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

## reformiert.Zürich

Auflage: 223 996 Exemplare (WEMF) 45369 reformiert. Zürich: Erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich

Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

## Redaktion und Verlag

Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00 [redaktion.zuerich@reformiert.info](mailto:redaktion.zuerich@reformiert.info) [verlag.zuerich@reformiert.info](mailto:verlag.zuerich@reformiert.info)

## Abonnemente und Adressänderungen

Stadt Zürich: 043 322 18 18, [info@i-kg.ch](mailto:info@i-kg.ch)  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00 [mutationen.winterthur@zh.ref.ch](mailto:mutationen.winterthur@zh.ref.ch)  
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchengemeinde oder [reformiert@schellenbergdruck.ch](mailto:reformiert@schellenbergdruck.ch)  
Tel. 044 953 11 80

## Veranstaltungshinweise

[agenda.zuerich@reformiert.info](mailto:agenda.zuerich@reformiert.info)

## Inserate

Kömedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
[info@koemedia.ch](mailto:info@koemedia.ch), [www.koemedia.ch](http://www.koemedia.ch)  
Nächste Ausgabe: 16. November 2018

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



## Portrait

# «Wo ist hier unsere Menschlichkeit?»

Asyl Ein ganzes Berufsleben lang hat sich Juristin Denise Graf für gerechtere Asylverfahren eingesetzt. Nun ist sie pensioniert – und bleibt am Ball.



Denise Graf vor ihrem Haus auf dem Chaumont, das sie eigenhändig renoviert.

Foto: Jonathan Liechti

«Denise Graf hat im Asylbereich das Leben zahlreicher Menschen zum Positiven verändert. Viele kamen nur dank ihres Einsatzes zu ihrem Recht, ihre Fluchtgründe wurden anerkannt oder eine Ausweisung konnte in letzter Instanz abgewendet werden.» So verabschiedete Amnesty International die 64-jährige Juristin jüngst in die Pension.

Wer ist die Frau, von der es heisst, sie sei ebenso kompetent wie hartnäckig und dabei auch noch humorvoll? Beim Treffen in Bern unterstreicht ihre Erscheinung das Bild einer handlungsstarken Person: Die Kleider sind schlicht, die grauen Haare praktisch kurz. In ihren blau-

en Augen leuchtet aber auch der Schalk. Sie lacht über sich und andere genau so oft, wie sie sich über Missstände im Asylwesen aufregt: «Das geht einfach nicht!»

In der berüchtigten Zeltstadt Graf kann es nicht fassen, wie «stur» die Schweiz aufgrund des Dublin-Abkommens Menschen in die Länder zurückschaffe, in denen sie den ersten Asylantrag gestellt hätten. «Die Beamten sind Schreibtischtäter. Sie würden anders entscheiden, hätten sie Kontakt zu den Flüchtlingen», findet sie. Zudem habe der Einfluss der Politik stark zugenommen. Die Folge: «Unbegleitete

minderjährige Eritreer verlassen die Schweiz und werden später in der berüchtigten Zeltstadt von Calais gesichtet.» Andere wurden in Frankreich, England oder Deutsch-

Denise Graf, 64

Sie ist in Buchs im St. Galler Rheintal aufgewachsen und studierte Jus in Genf. Nach zwei Jahren beim Bundesamt für Polizeiwesen kündigte sie und wechselte die Seite: Elf Jahre arbeitete sie für Caritas, neunzehn Jahre für Amnesty International. Sie ist verheiratet und hat einen 27-jährigen Sohn.

land als Flüchtlinge anerkannt: «Das zeigt unsere strenge Politik.» Als Beispiel nennt sie einen Libyer, der wegen der Folter des IS eine offene Wunde am Bein hat. Die Schweiz regelte seinen Fall nicht, Deutschland gab ihm eine Aufenthaltserlaubnis: «Wo ist hier unsere Menschlichkeit?»

Zäh und einfühlsam Solche Schicksale beschieren ihr schlaflose Nächte. «Dann entwickle ich Strategien für juristische Interventionen. In diesen Fällen steckt viel Herzblut. Ich bin nahe an den Menschen und lasse das auch in die Rechtsschriften einfließen; dadurch haben sie Erfolg.» Eine Tren-

«Geflüchtete sind traumatisiert und müssen zuerst Vertrauen fassen.»

nung zwischen Berufs- und Privatleben gibt es bei Denise Graf nicht. Ihr Beruf ist ihre Passion, der Einsatz für die Geflüchteten. Die «wunderbaren Bekanntschaften» geben ihr Sinn, Motivation und Energie. Zäh und einfühlsam bleibt sie an den Menschen dran, bis sie nach mehreren Befragungen die ganze Geschichte erzählen. Denn: «Sie sind traumatisiert und müssen zuerst Vertrauen fassen.»

Erste Kontakte zu Geflüchteten hatte Graf als Teenager. 1968 lebten nahe des Elternhauses Tschechoslowaken in einer Armeeunterkunft. Ihre Mutter lud Familien zum Tee ein. Das kam nicht von ungefähr: Mutter und Grossmutter waren 1944 vor dem Bombenhagel in Berlin geflüchtet. An der Grenze zur Schweiz wurden sie monatelang festgehalten. Die Grossmutter hatte einen Deutschen geheiratet und so den Schweizer Pass verloren. Kein Wunder also, schloss Graf ihr Studium mit einer Arbeit über Flüchtlinge ab. Zu diesem Zweck hatte sie Einblick in Dossiers erhalten und war «schockiert über die oberflächlichen Entscheide». Es drängte sie, etwas dagegen zu unternehmen.

Jetzt, nach der Pensionierung, tut sie es weiterhin als Freiwillige. Ihr Velo, ihre Jazz-Platten und das eritreische Kochbuch in ihrem Bauernhaus auf dem Chaumont NE müssen sich gedulden. Denn: «Die Schweiz könnte die Geflüchteten stabilisieren und tut es nicht. Damit habe ich Mühe.» Beat Camenzind

## Gretchenfrage

Ancillo Canepa, Präsident FC Zürich

## «Toleranz und Integrität sind für mich das Wichtigste»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Canepa?

Alle Religionen suchen Antworten auf die grossen Fragen: Woher kommen wir? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Mit diesen Fragen beschäftigt auch ich mich. Aber ich lebe damit, dass es darauf keine Antworten gibt. Dass es ein Leben nach dem Tod geben soll, halte ich für sehr unwahrscheinlich. Daher habe ich ein distanziertes Verhältnis zu den diversen Religionen. Entscheidend ist für mich, wie sich ein Mensch im Alltag verhält. Hier zählen Integrität und Toleranz.

Es gibt schon Religionen, die sich dem Leben stellen und sich nicht nur mit dem Jenseits befassen.

Das sollten sie auch. Und dafür respektiere ich die Menschen, die Verantwortung übernehmen und bestrebt sind, im Kleinen Gutes zu tun. Ich persönlich muss gestehen, dass ich als Jugendlicher unter dem Religionsunterricht litt. Ich empfand ihn als weltfremd und angstbesetzt. Ich wuchs katholisch auf und beneidete die reformierten Kollegen, die im Unterricht diskutieren und auch kreativ sein durften.

Der Glaube wurde Ihnen im religiösen Unterricht ausgetrieben?

Weltoffenen Theologen, die sich differenziert äussern, höre ich gerne zu. Und wenn ich mich in einer Kirche aufhalte – oft an Beerdigungen – spüre ich schon etwas von Spiritualität. Aber nicht in einem religiösen Sinn, sondern eher, weil mich die Stille und der spürbare Gemeinschaftssinn faszinieren.

Sie sprachen von Integrität und Toleranz. Lassen sich diese Werte im Fussball leben? Der Trainer wird entlassen, wenn der Erfolg ausbleibt. Der Spieler ist weg, sobald ein lukratives Angebot lockt.

Beim FCZ versuchen wir, uns gegenüber Spielern und Trainern korrekt zu verhalten. Blinden Fanatismus lehne ich kategorisch ab. Man soll die Leistungen und die Fans der gegnerischen Teams anerkennen. Das gilt auch für die verschiedenen Religionen. Interview: Felix Reich



Ancillo Canepa (65) ist seit 2006 Präsident des FCZ – mit drei Cupsiegen und zwei Meistertiteln. Foto: Keystone

## Christoph Biedermann



## Orientierungslauf

Reformation

## Warum habe ich heute eigentlich frei?

Ironischerweise beginnt meine Auseinandersetzung mit den Feiertagen an Pfingsten. Bei Pfingsten handelt es sich um den 49. Tag nach dem Ostersonntag, es wird die Entsendung des Heiligen Geistes gefeiert. Heute haben alle frei. Ausser die Walliser. Manche Feiertage werden nur von den katholischen Kantonen anerkannt, andere nur von den reformierten. Das ist aber keine feste Regel, grundsätzlich kann jeder Kanton frei entscheiden, was er wann feiert. Anfang des 16. Jahrhun-

derts halbierte Reformator Bullinger die bis damals 120 arbeitsfreien Tage auf 60. Das erhöhte die Wirtschaftskraft der reformierten Kantone enorm. Heute möchten die Zürcher Jungsozialisten alle christlichen Feiertage ersetzen. Stattdessen könnte etwa der Frauentag gefeiert werden, sagt mir Co-Präsident Luca Dahinden am Telefon. Ich glaube, es ist wichtig, eine Debatte in Gang zu setzen und die Bedeutung der Feiertage ins Zentrum zu rücken. So wüsste auch ich besser, warum ich frei habe. Mara Richter (18)

Die Reformationsbeobachterinnen schreiben im Auftrag des Jungen Literaturlabors JULI für «reformiert.» und ZH-Reformation. [reformiert.info/orientierungslauf](http://reformiert.info/orientierungslauf)